

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
Die Abnahme von mehreren Exemplaren: bei Bestellung ins Haus durch unsere Redaktionen in Leipzig und auf den Zweigstellen: durch die Post 1.20 Mk. außer 42 Pf. Postgebühren. — Des Weiteren erfordern vierteljährlich 6 mal nur an den Bezugsstellen nachstehende Besondere Originalbestellungen 1/2 von zeitlich befristeten Creditanträgen gefälligst. — Die Rückgabe unretourierter Exemplare übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
1. s. w. s. Illustr. Unterhaltungsblatt m. neuest. Romanen und Novellen.
2. 4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile über deren Raum für die erste Woche 10 Pf., für die zweite Woche 8 Pf., für die dritte Woche 6 Pf., für die vierte Woche 5 Pf., für die fünfte Woche 4 Pf., für die sechste Woche 3 Pf., für die siebente Woche 2 Pf., für die achte Woche 1 Pf., für die neunte Woche 1 Pf., für die zehnte Woche 1 Pf., für die elfte Woche 1 Pf., für die zwölfte Woche 1 Pf., für die dreizehnte Woche 1 Pf., für die vierzehnte Woche 1 Pf., für die fünfzehnte Woche 1 Pf., für die sechzehnte Woche 1 Pf., für die siebenzehnte Woche 1 Pf., für die achtzehnte Woche 1 Pf., für die neunzehnte Woche 1 Pf., für die zwanzigste Woche 1 Pf., für die einundzwanzigste Woche 1 Pf., für die zweiundzwanzigste Woche 1 Pf., für die dreiundzwanzigste Woche 1 Pf., für die vierundzwanzigste Woche 1 Pf., für die fünfundzwanzigste Woche 1 Pf., für die sechsundzwanzigste Woche 1 Pf., für die siebenundzwanzigste Woche 1 Pf., für die achtundzwanzigste Woche 1 Pf., für die neunundzwanzigste Woche 1 Pf., für die dreißigste Woche 1 Pf., für die einunddreißigste Woche 1 Pf., für die zweiunddreißigste Woche 1 Pf., für die dreiunddreißigste Woche 1 Pf., für die vierunddreißigste Woche 1 Pf., für die fünfunddreißigste Woche 1 Pf., für die sechsunddreißigste Woche 1 Pf., für die siebenunddreißigste Woche 1 Pf., für die achtunddreißigste Woche 1 Pf., für die neununddreißigste Woche 1 Pf., für die vierzigste Woche 1 Pf., für die einundvierzigste Woche 1 Pf., für die zweiundvierzigste Woche 1 Pf., für die dreiundvierzigste Woche 1 Pf., für die vierundvierzigste Woche 1 Pf., für die fünfundvierzigste Woche 1 Pf., für die sechsundvierzigste Woche 1 Pf., für die siebenundvierzigste Woche 1 Pf., für die achtundvierzigste Woche 1 Pf., für die neunundvierzigste Woche 1 Pf., für die fünfzigste Woche 1 Pf., für die einundfünfzigste Woche 1 Pf., für die zweiundfünfzigste Woche 1 Pf., für die dreiundfünfzigste Woche 1 Pf., für die vierundfünfzigste Woche 1 Pf., für die fünfundfünfzigste Woche 1 Pf., für die sechsundfünfzigste Woche 1 Pf., für die siebenundfünfzigste Woche 1 Pf., für die achtundfünfzigste Woche 1 Pf., für die neunundfünfzigste Woche 1 Pf., für die sechzigste Woche 1 Pf., für die einundsechzigste Woche 1 Pf., für die zweiundsechzigste Woche 1 Pf., für die dreiundsechzigste Woche 1 Pf., für die vierundsechzigste Woche 1 Pf., für die fünfundsechzigste Woche 1 Pf., für die sechsundsechzigste Woche 1 Pf., für die siebenundsechzigste Woche 1 Pf., für die achtundsechzigste Woche 1 Pf., für die neunundsechzigste Woche 1 Pf., für die siebenzigste Woche 1 Pf., für die einundsiebzigste Woche 1 Pf., für die zweiundsiebzigste Woche 1 Pf., für die dreiundsiebzigste Woche 1 Pf., für die vierundsiebzigste Woche 1 Pf., für die fünfundsiebzigste Woche 1 Pf., für die sechsundsiebzigste Woche 1 Pf., für die siebenundsiebzigste Woche 1 Pf., für die achtundsiebzigste Woche 1 Pf., für die neunundsiebzigste Woche 1 Pf., für die achtzigste Woche 1 Pf., für die einundachtzigste Woche 1 Pf., für die zweiundachtzigste Woche 1 Pf., für die dreiundachtzigste Woche 1 Pf., für die vierundachtzigste Woche 1 Pf., für die fünfundachtzigste Woche 1 Pf., für die sechsundachtzigste Woche 1 Pf., für die siebenundachtzigste Woche 1 Pf., für die achtundachtzigste Woche 1 Pf., für die neunundachtzigste Woche 1 Pf., für die neunzigste Woche 1 Pf., für die einundneunzigste Woche 1 Pf., für die zweiundneunzigste Woche 1 Pf., für die dreiundneunzigste Woche 1 Pf., für die vierundneunzigste Woche 1 Pf., für die fünfundneunzigste Woche 1 Pf., für die sechsundneunzigste Woche 1 Pf., für die siebenundneunzigste Woche 1 Pf., für die achtundneunzigste Woche 1 Pf., für die neunundneunzigste Woche 1 Pf., für die hundertste Woche 1 Pf.

Nr. 188.

Sonnabend den 13. August 1910.

37. Jahrg.

Das Ergebnis des Weltkongresses für freies Christentum.

Von Pfarrer Alfred Fischer, Berlin.

Der Kongress ist mit einer eindrucksvollen Feier am Mittwoch geschlossen worden. Aber dem Kongress lag der Sonnenschein guten Gelingens, überall sah man frohe Gruppen und fröhliche Menschen. Nichts von Bestimmungen, kein Ton hitzigen Zorns, niemand unter den Hunderten, der hätte das Gefühl haben müssen: ich gehöre nicht dazu. Wunderlich: drümen im Saal sprach der rabulale P. Pippius, vor ihm ein Auditorium der gebildeten Oberstufe, droben die Vertreter der sogenannten Sektens, und unter ihren Zuhörern befanden sich Schwestern in ihrer Tracht. Der niedrige Hut des Quakers neben dem Turban des Indiers, das feurige Temperament des Franzosen neben der lebendigen Sicherheit des Engländer, und der festen Ruhe deutschen Denkens, die ruhige Klarheit wissenschaftlicher Gedankenführung neben dem fürmischen Willen, für die eigenen Gedanken Anhänger zu werden; beieinander die Gedanken- und Empfindungswelt von Nationen, die, Tausende von Meilen voneinander geboren, unter anderem Himmel, mit einer eigenen Geschichte ihre Vertreter entsandt hatten. Aber kein Schellen und Niden aufeinander, ein jeder in jener ruhigen Sicherheit über die eigene Stellung, wie sie so prächtig in der Rede des Bremer Herausgebers des Protokollentwerfers, Pfarrers G m e d, zutage trat. Er gab der Orthodoxie das Recht ihrer Mission, weil er niegesprochen in die Zukunft des kirchlichen Liberalismus hinein sah. Keiner triumphierte, aber alle hatten die Gewißheit, an einem zukunftsreichen Werk zu stehen.

Eine Riesenarbeit ist in den ungsähr 112 Vorträgen von den fast 100 Rednern vor dem Kongress und in seinen 76 Verhandlungsstunden geleistet worden. Nicht geringer die Arbeit der Zuhörer, die fast in allen Sitzungen an die 1000 herandrängte, in einigen die Zahl bedeutend überstieg. Die Präsenzliste schloß am Morgen des letzten Tages mit der Zahl 2086. Dazu kamen die fast 4000 Besucher der Volkversammlungen und die Zuhörerschaft in den dichtgefüllten Kirchen beim Gottesdienst und bei dem Kirchenkonzert.

Also so viel Interesse, so viel Zeit, so viel Kraft verwenden die Menschen in unserer wirtschastlich aufsteigende angepannten Zeit, in der Zeit, die so hart der guten alten frommen Zeit gegenübergestellt wird, auf die Religion? Also so viel Männer, etwa 1/4, mehr Männer als Frauen und nur 1/4, der Männer Theologen, in unserem Habel Berlin haben Lust, von teils größten Dingen zu hören? Eine Mahnung an die Kirchen: Wenn sie zu euch nicht kommen wollen, liegt's vielleicht doch an euch? Religion ist eine Macht, und diese Macht marschiert nicht in den Bahnen aller Kirchenformen, nein, auf neuen Wegen und auf neue Art. Sie kommt mit ihrer erbebenden und verklärenden Wirkung zu unserem schwerarbeitenden Volk und wird ihm neue Kraft und neue Zukunft geben, sie rettet es vor der Frivolität und vor der Zügellosigkeit, weil sie nicht neben dem Leben, nicht über ihm stehen will, sondern weil sie dies Leben selbst sein will.

Der Kongress wird seine Wirkung haben. Zunächst eine unerfreuliche! Orthodoxie und Konfessionsalismus werden durch den Ärger über sein glänzendes Gelingen sich den Blick trüben lassen, so daß in ihren Besprechungen Unrichtiges und Verleidendes, falsche Folgerungen und unzulässige Behauptungen sich finden werden, vielleicht kleinliche Schmähung und Scheltrede.

Der Kongress wird aber auch seine erfreulichen Folgen haben, seine Teilnehmer werden den Eindruck hinaustragen, daß ein Lebensgefühl, auf das so viel Geist und Arbeit verwendet wird, das so viel Gedanken und Empfindungen birgt, daß die Religion nicht eine Kinder- und Altweltersache, sondern Menschheits- und Volksfrage ist. Die Verbämtheit gegen andere hat der Kongress nicht mit Worten nur, sondern mit der Tat gepredigt. Die Auseinander-

setzung mit seinen Reden wie mit ihm selbst wird die kirchlichen Kreise beschäftigen und beleben, angebahnt ist ein lebendiger Austausch mit ausländischen und anderartigen Kirchengemeinden des Inlandes. Der Gedanke einer nationalen Wiederholung solcher Darstellungen des religiösen Lebens der Gegenwart wird ventiliert. Männer und Frauen, die voneinander gehört hatten, haben sich ins Auge gesehen.

Was aber verdanzt wird diese Kraftentfaltung, diese Gedankenarbeit, dieses friedliche und freundliche Beisammensein, diese Einmütigkeit bei aller Mannigfaltigkeit? Was anders als dem einzigen Gele, das sie alle zusammenbringt, dem Gele, jedem Freiheit zu lassen. Hier erhebt die Tat und der Erfolg dieses Kongresses prophetisch seine Stimme für alle, die es mit der Freiheit nicht wagen wollen: sie ist das Gottesgesetz des geistigen Lebens der Menschen, erst unter ihr erheben Mensch, Volk und Menschheit sich zu ihrer ganzen Höhe.

Grüne Zeiten.

Ein nationalliberaler Parlamentarier hat an die „R. l. n. Ztg.“ eine Zuschrift gerichtet, die die obige Überschrift trägt. Darin heißt es unter anderem:

Durch die Blätter ging die Meldung, daß eine neue Sammlungsliste geplant sei. Sofern darunter ein Einfluß der Nationalliberalen auf den Sammlungsplan der Konservativen und des Zentrums vorhanden ist, würde ein solcher Plan keine Aussicht auf Verwirklichung haben. Die Nationalliberalen werden eine solche Selbstmordpolitik, der noch nicht ein Viertel der Partei folgen würde, nicht unternehmen, und wer etwa meinen sollte, daß er eine solche Politik bei den Nationalliberalen durchsetzen könnte, würde nur eines erreichen: die Zerstörung und dem Zerfall der Partei, nicht aber ihre Einigung mit dem schwarzblauen Block. Angesichts des Vordrängens der Sozialdemokraten auf der ganzen Linie kann eine Sammlung der gemäßigten Elemente sein: mit Agrar und Merkantilismus kann der Liberalismus sich nicht vereinigen, wohl aber ist eine Einigung des Liberalismus, einschließlich des Herrn v. Pöhl und seiner Männer, möglich mit den konservativen Elementen und den politisch denkenden konservativen Elementen alten Schlages, die nicht unter dem Joche des Bundes der Bandwirte stehen. An diese Gruppierung mag sich der Rest weiterhin anschließen, was einseht, wie sehr Klassenegoismus und engherziger Konfessionsalismus das Vaterland in Gefahr bringen. Ehrlich durchgeführt und dem Liberalismus volle Gleichberechtigung in Verwirklichung und Gesetzgebung gewährend, kann sie das Mittel sein, vielleicht das einzige, der roten Flut, die der Bund der Bandwirte und das Zentrum durch ihre Politik heraufbeschworen hat, ein Halt zu gebieten.

So viel ist sicher, daß das gegenwärtige System die Gefahr, die für Deutschland aufliegt, nicht beschwören kann. Es war eine kurzfristige, den Reichstag trotz Ablehnung der Erbschaftsteuer nicht aufzulösen; nun geht Nachwahl auf Nachwahl verloren, und unter solchen Präkudien gehen wir in die Neuwahlen. Die Kurzfristigkeit kann aus einem Fehler zum Verbrechen werden, wenn sie ohne rechtes Ziel fortwährt und Vaterland von der Zukunft erhebt, was diese nicht bringen kann. Zunächst vor dem extrem konservativen Elementen ist ein schlechter Ratgeber. Damit, daß man kein energisches Wort, überhaupt kein Wort von der leitenden Stelle gegen diejenigen findet, die den Schaden angerichtet haben, verkennt man das Übel und vermehrt das Mißtrauen. Man möge bedenken, daß das heulende Volk mächtig emporkriecht! „Vorwärts, in der Welt voran“ ist die Parole und muß sie sein in einem Volke, dessen Nahrungsspielraum durch seine Volkvermehrung eingeengt wird. Eine kleine, wenn auch noch so einflußreiche Schicht kann, auch wenn der Klassenegoismus noch so harten Willens einsetzt, ein

solches Volk nicht auf die Dauer beherrschen. Schäden ist schon angerichtet, großer unermesslicher Schaden wird kommen, diese Sorgfalt beherrscht heute viele Patrioten. Retten kann nur eine Politik, die versucht, die Einseitigen, Maßvollen, alle diejenigen, die über den Klassenegoismus das Allgemeinwohl stellen, zu sammeln. In diesem Reichen kann eine Einigung aller Liberalen mit den oben bezeichneten rechtsstehenden Elementen erfolgen, eine Einigung, die ihre Kämpfe weit bestehen müssen nach links gegen die durch die Fehler der Finanzreform erstarrte Sozialdemokratie, nach rechts gegen das, was sich über Agrar und Merkantilismus genant habe, worunter ich verstehe die ausreizende Politik der Bundesführer und die struppellose Politik des Zentrums, gegen extreme Elemente, mit denen kein Frieden möglich ist. Es wird sich im Interesse des Vaterlandes lohnen, solchen Einigungen näher zu treten, besser vor den Neuwahlen; nach ihnen werden sich die Gedankengänge mit zwingender Notwendigkeit ausdrücken. In manchen Kreisen ist man der Auffassung, daß an leitender Stelle nicht die volle Erkenntnis der Sachverhalte vorhanden ist. Als Parlamentarier, der lange im politischen Leben steht, muß ich im Einklang mit den führenden Kreisen der nationalen Partei erklären, daß wir die Lage als sehr ernst ansehen.“

Ueber die Kämpfe Japans mit den Eingeborenen Formosas

Schreibt dem „Militärwochenblatt“ sein japanischer Mitarbeiter: „Der japanische Reichstag hat kürzlich je 3 Millionen Yen auf fünf Jahre für die Unterdrückung des Aufstandes in Formosa bewilligt. Bisher wurden die Eingeborenen von der japanischen Regierung mit Milde behandelt. Dies nützte jedoch nichts, und so sah sie sich zur Strenge gezwungen. Es handelt sich um 120 000 Eingeborene, die zwei Drittel des ganzen Landes in ihrem Besitz haben. Das Land ist meistens bergig. Die Eingeborenen zerfallen in neun Stämme. Der stärkste und größte dieser Stämme wurde jetzt angegriffen. Man hofft, daß sich nach seiner Unterwerfung auch die anderen kleineren Stämme unterwerfen werden. Es ist der Stamm der Gauksan im Norden von Formosa. Er zählt an 1000 wehrfähige Männer in fünf Abteilungen von je 200 Mann. Die japanische Macht besteht aus japanischen Polizisten, sechs Kompanien Infanterie und einer Batterie Artillerie, zusammen 1000 Mann, außerdem aus 1000 eingeborenen Polizisten. Von letzteren ging jedoch ein Teil mit neuen Gewehren zu den Feinden über.

Die Eingeborenen sind sehr kräftig gebaut und laufen schnell wie die Tiere. Sie befanden sich hoch oben auf den Bergen und schossen auf die Japaner herab. Sie können ganz vorzüglich schießen. Jeder Schuß traf. Der Stamm der Gauksan hatte ungefähr 300 000 Geschosse, der zweitstärkste der Tarutoban sogar 500 000. Für den Kleinkrieg haben sie von jeder ein großes Talent besessen. Sie hatten in früheren Zeiten mit Holländern gekämpft; dann mit Spaniern, Chinesen und nun mit den Japanern. Große Nahrungsmittelbedürfnisse haben sie nicht. Sie leben von Obst, Wurzeln u. dgl. Sehr angesehen in ihrem Stamme sind die, die möglichst viel Menschenjagd betreiben.

Die Kämpfe begannen um die Mitte des Monats Juni. Die heftigsten Angriffe erfolgten vom 16.—18. An Toten und Verwundeten hatten wir in diesen Tagen 160 Mann der japanischen und der eingeborenen Polizei und 74 Soldaten. Diese großen Verluste rührten besonders von einem Nachtlampfe her. Unsere Truppen litten dazu noch sehr unter dem Wassermangel, denn die Feinde hatten sie von den Wasserstellen abgeschnitten. Das japanische Hauptquartier befindet sich in der Gegend von Gulan. Befehlsgeber ist ein Oberst. Die Kampflinie war in den erwähnten Tagen 7 Li lang (1 Li mehr als zwei

(Meilen) und durch hohe Gebirgsrücken und Felsen oft unterbrochen. Die Schwärzeigen, den Feind völlig zu unterwerfen, sind also sehr groß und es wird Jahre dauern, bis das Ziel erreicht sein wird."

Die „Konservative Monatschrift“

hat es wegen ihres Eintretens für die Notwendigkeit einer preussischen Wahlreform arg mit der „Dtsch. Tagesztg.“ verächtelt. In einer Kritik der auch von uns wiedergegebenen Ausführungen der „Konservativen Monatschrift“ gibt die „Dtsch. Tagesztg.“ die in sozialkonservativen Kreisen über die Wahlreform herrschenden Anschauungen mit einer solchen Deutlichkeit wieder, daß wir nicht umhin können, diese Ausführungen im Wortlaut mitzuteilen. Also, die „Dtsch. Tagesztg.“ schreibt:

Es ist gewiß an sich richtig, daß die indirekte Wahl und die Öffentlichkeit der Wahl keine konservativen Grundzüge, keine Forderungen des konservativen Programms sind. Derartige Dinge werden überhaupt nicht programmatisch festgelegt, sondern müssen nach der jeweiligen Zweckmäßigkeit entschieden werden. Wohl aber ist ein unverrückbarer Grundlag des Konservatismus die Stützung der Autorität und die Anpassung an das geschichtlich Gewordene. Ein Wahlsystem, das im höchsten Preußen den Grundzug der Öffentlichkeit und zugleich den der indirekten Stimmenabgabe beisteht, würde in die geschichtliche Entwicklung brutal eingreifen und deswegen mit den konservativen Grundzügen nicht vereinbar sein. Die Konservativen in Preußen fürchten, und zwar mit Recht, daß ein solches Wahlsystem auch geeignet sei, die Autorität des Staates, ja der Monarchie zu untergraben. Deshalb bekämpfen sie ein solches Wahlsystem nicht nur vom Standpunkte der politischen Zweckmäßigkeit, sondern von ihrem grundsätzlichen Standpunkte aus. Nach konservativer Weltanschauung ist nur das Wahlsrecht innerlich und grundsätzlich berechtigt, das den Bestand des Staates und die Erfüllung seiner geschichtlichen Aufgabe sichert. Das ist durch das jetzt geltende preussische Wahlsystem gesichert. Von einer radikalen Änderung des Wahlsystems ist dagegen eine Gefährdung der Staatssicherheit und Staatszulust zu erwarten. Deshalb stemmen sich die Konservativen einer derartigen Änderung entgegen, und zwar wiederum nicht nur aus politischen Zweckmäßigkeitsgründen, sondern aus Gründen der Weltanschauung. Das ist in der „Konservativen Monatschrift“ übersehen worden.

In übrigen glaubt die „Dtsch. Tagesztg.“ die den Konservativen natürlich recht und damit zuzustimmen, daß die „Konservative Monatschrift“ sei, wieder ein Organ der Partei noch irgend-einer konservativen Fraktion. — Das will doch gar nichts sagen.

Politische Uebersicht.

Österreich-Ungarn. Die Wiederwahltribar zum Bürgermeister von Laibach hat, wie der „Post-Zeitung“ gemeldet wird, die kaiserliche Genehmigung nicht erhalten. Tribar war seit zwölf Jahren Bürgermeister von Laibach und sollte dieses Mal zum fünften Male zum Bürgermeistern ernannt werden. In seiner vorigen Amtsperiode war Tribar der Mittelpunkt der von Tribar aus gehenden sozialistischen Agitation und antimilitaristischen Propaganda, die erst am vergangenen Sonntag wieder zu einer Verhaftung geführt hat. Als Bürgermeister war Tribar der intellektuelle Urheber der gegen die Deutschen im September 1908 gerichteten loonlichen Ausschreitungen. Unter solchen Umständen ist es begreiflich, daß Tribar dieses Mal nicht mehr als Bürgermeister von Laibach ernannt werden sollte. Die Verleumdung der Bewegung der kaiserlichen Sanktion Ausschreitungen in Laibach ereignen, oder sollte die Gemeindevorstellung diese Verhaftung nicht vornehmen wollen, so ist die Auflösung der Gemeindevorstellung und die Einsetzung eines Regierungskommissionärs beschlossene Sache. — Wie der „Nat. Ztg.“ berichtet wird, wurde der erste öffentliche Auftritt am 1. August in Gegenwart verhaftet. Nichts vermehrte seit längerer Zeit in Preußen die in der trostlosen Stimmung und verfehlte, Soldaten der Preger Garnison unter Vorpiegelung großer Verlobung zum Übertritt in die deutsche Armee zu bewegen. Der Plonierfeldwebel Ogr, an den der erste öffentliche Offizier herangetreten ist, hat die von anderen Mannschaften gemachten Angaben in vollem Umfang bestätigt. Der Fall erregt in den Kreisen des österreichischen Heeres großes Aufsehen.

Italien. Der 100. Geburtstag des Grafen Canova ist am Mittwoch in ganz Italien, insbesondere in den großen Städten, mit Längeln, Versammlungen usw. feierlich begangen worden. In Venedig wurde mit einer patriotischen Ansprache des Admirals Moreno der Kiel zu dem großen Kreuzer „Graf Canova“ getrieben. Die Behörden feierten Canova in dem historischen Saale des venezianischen Parlaments zu Turin ist besonders glänzend verlaufen. Der Bürgermeister von Turin Senator Hoffi begrüßte die Königin, die wie schon gefehert gemeldet, mit den Herzögen von Aosta und Genoa erschien, und die anderen auswärtigen Persönlichkeiten im Namen der Stadt. Nach der glänzenden Feiern des Ministerpräsidenten Rudatti, die dem wie die Minister der Vorredner tiefen Eindruck machte, übertrug der Bürgermeister Nathan der Stadt Turin die Gräze Roms. — In der ganzen Stadt herrschte große Begeisterung. Der König war außerdem Gegenstand der herzlichsten Kundgebungen. Abends folgten ein Bankett und Beleuchtung der Stadt. Welchen Bürgermeister Turin sind aus allen Teilen Italiens zahlreiche Depeschen eingelaufen.

Schweiz. Zum Besuche des französischen Präsidenten in der Schweiz schreiben die „Jülicher Revue. Nachr.“: „Unseres Wissens ist noch nie seit dem Bestehen des neuen Bundes ein fremdes Staatsoberhaupt mit gleichem Range empfangen worden. Es liegt beinahe zu uns, als ob nicht doch das Oberhaupt einer bedeutenden Nation und eines befreundeten Staates empfangen würde, sondern dasjenige eines verbündeten. Wenn man die Empfangung von Kaiser Wilhelm in Luzern, König Viktor Emanuel III. in Brig, Kaiser Franz Josef in Rovereto mit dem in Vergleiche zieht, was der Empfang von Herrn Fallières alles bieten wird, dann es nach außen immerhin den Eindruck erweckt, unsere Beziehungen zu Frankreich seien intimer, als zu einem der drei anderen Nachbarstaaten, unsere Sympathien für die französische Republik stärker als für die letzten, oder es sei uns in der Abhängigkeit vor Frankreich größer als von ihnen. Wir zu einem gewissen Grade ist das letztere insofern richtig, als Frankreich bzw. das französische Kapital der stärkste auswärtige Gläubiger an der Schweiz ist. Dagegen wären alle anderen Annahmen durchaus falsch. Von schweizerischen Blindenkapitalen oder auch nur Anleihenkapitalen mit und an Frankreich ist ohnehin keine Rede. Die Sympathien für Frankreich gehen nicht einmal in der Westschweiz über einen konventionellen Rahmen hinaus, und die Beziehungen der Schweiz zu Frankreich sind zum allergeringsten nicht enger, als mit jedem anderen Staate; sie haben sogar bis vor kurzer Zeit mehreres zu wünschen übrig gelassen. Und wenn wir auch beim französischen Kapital bedauern, in der Schweiz festzuhalten, so doch nicht derart, daß es als Abhängigkeit auf uns lastet, und noch weniger hat dieser Umstand mit dem Umfange der Empfangsfeierlichkeiten für den würdigen Herrn Fallières etwas zu tun. Als etwas bei uns Mißbilligendes haben dieselben aber etwas, das man im Interesse der Schweiz lieber nicht gesehen hätte.“

Norwegen. Die vorläufigen Verhandlungen über die Spitzberger Inseln, welche am 1. Juli in Christiania zwischen den Delegierten der norwegischen, der schwedischen und der russischen Regierung geschlossen wurden, sind am Donnerstag abgeschlossen worden. Die Delegierten haben sich über den Entwurf einer Konvention geeinigt, der den betreffenden Regierungen zugestellt werden wird.

Spanien. Bei der Unnachsigeligkeit des Vatikans steht es nunmehr so aus, als wäre der Vertrag zwischen der spanischen Regierung und dem Papst unvollständig. Aus Madrid wird gemeldet: Ministerpräsident Canalejas sprach Mittwoch abend über die Unterredung, welche er nachmittags mit dem spanischen Botschafter beim Vatikan de Ojeda gehabt hatte, und erklärte, er glaube nicht, daß sich nach Rom zu zurückkehren werde. Einer neuen Mission des Botschafter zufolge hat die Regierung die Verhaftung aller Jesuiten, die den Euzer der Dypokrite oder den Bürgerkrieg predigen, angeordnet. Die Staatsanwälte sind angewiesen worden, mit großer Strenge vorzugehen.

Türkei. Nach türkischen Blättern hat der Finanzminister eine Anleihe von 6 Millionen Pfund abgeschlossen mit einer Kasse, welche aus dem Reichsbank und den Bankhäusern von Beirut und Boudon besteht. Die Aufnahme dieser Anleihe werde als ein Schlag gegen die Ottomanbank angesehen. — Nach einer Mitteilung der „Juni Gazette“ hat die Flotte mit der Hand von Saloniki einen Vertrag geschlossen über einen Vorvertrag von 1/2 Millionen Pfund zu 5/4 Proz. — Wie die „Herald“ Zeitung in London meldet, wurden in der Vergangenheit der türkischen Flotte in der Gegend eine Reihe von Verhaftungen vorgenommen. Es wurde der vermutliche Hauptmittler des Verbrechens verhaftet. Die Unterredung geht weiter. — Zu Reisen im Inneren der Türkei bedarf es, wie die Worte in einem Rundschreiben vom 26. Juli mitgeteilt hat, nicht mehr der Inlandspässe, der sogenannten Testates.

Belgien. Nach amtlichen Angaben sind für die Herbstmonate drei Jagdgesellschaften vom 23. d. M. auf die Dauer von drei Wochen einberufen worden. — Aus Küsten sind mehrere 112 mazedonische Flüchtlinge eingetroffen. — König Ferdinand wird sich in nächster Zeit einer Operation unterziehen. Die Schwere der Krankheit nimmt seit einiger Zeit beträchtlich zu. Während der letzten Monate sind auch bei ihm viele Besuche von europäischen Mächten erfolgt, die eine europäische Autorität — wahrscheinlich eine deutsche — nach Sofia berufen werden, um den König, wenn möglich, endgültig von seinem Ohrenleiden zu befreien.

Perlen. Zur Verhaftung Sattar Khans schreibt ein persischer Revolutionär dem „Vorwärts“: „Dass der Sold der persischen Revolution, der berühmte Sattar Khan, der durch Energie und Ausdauer für ein demokratisches Regime gekämpft hat, gegen die konstitutionelle Regierung die Waffen erhoben und erst nach tagelangen Kampfe überwunden werden konnte, muß wohl allgemein Verwunderung erregen. Doch wird man solche Vorgänge eher verstehen, wenn man weiß, daß in Persien fast bei allen Staatsmännern und Volksführern das persönliche Interesse leider eine große Rolle spielt. Der frühere Ministerpräsident Sattar Khan gewann seine Popularität durch seine Kühnheit und Tapferkeit bei den Kämpfen in und um Teheran. Von Führung und Organisation hatte er allerdings kaum eine Ahnung, aber unter richtiger Oberleitung war er als Kämpfer unersetzlich. Den bedeutenden Einfluss aber, den er durch seine Popularität gewann, nutzte er zu seinem persönlichen Vorteil für die Zwecke der Revolution, durch Jagen von Geldern und Strafgeldern hat er schon während der Revolution in Laiban ein Vermögen gesammelt, sich schöne Häuser bauen lassen und wunderbare Gärten angelegt. Nach der Revolution hatte er seine Rolle eigentlich ausgepielt. Zum Staatsmann taugte dieser Mann, der kaum schreiben und lesen kann, sicher nicht. Durch seine frühere Jünglingsjahre in die neue Regierung, richtete er nur Schaden an. Er wurde für Teheran ein großer Schrecken, und es hat der Regierung sehr viel Mühe gekostet, ihn aus Teheran zu entfernen. In Teheran wurde er von Volke begeistert empfangen. Er hielt sich eine Zeitlang ruhig. Als aber die allgemeine Enttäuschung angeordnet wurde, die das Land gegen die reaktionären Elemente und die Wollas schänke sollte, weigerte sich Sattar Khan, die Waffen niederzulegen, da ja die Wollas ablieferung seiner persönlichen Machtstellung ein Ende machen mußte. So führte er seine Anhänger in den Straßenkampf, der mit seiner Verhaftung endete, die längste eine unerwartete Notwendigkeit geworden war, gerade im Interesse der konstitutionellen Entwicklung, für die Sattar Khan einst so hervorragen gekämpft hatte.“ — Die persische Regierung hat sich bereit erklärt, sämtliche Verluste zu

erlegen, welche die russischen Untertanen bei der am vergangenen Sonntag durch die Wollas erzielten Wänderung ihrer Häuser erlitten haben. — Ein Teil der persischen Kosaken einigte ab, die noch immer russischen Offizieren unterstellt ist, in engerer am Mittwoch abend und schämte die Offiziere, weil der russische Oberst ihm persische Kosaken bezahnte, wollte, die sich einem von ihm erteilten Befehl gemäß widerstehen hatten. Der Befehl hatte dahin gelaute, eine Anzahl gefesselter Missethäter, die in dem Handlung der russischen Gendarmenhaft zu finden gefunden hatten, an die Regierung auszuliefern. Da alle Äuße des Persien heilig sind, verweigert der Befehl gegen die Wollas. Der Wollas wurde mißfällig unterstellt. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet. Bei der Wollas scheint es sich um den Führer langjähriger langjähriger Freiheit bei der Brigade gegen ihre russischen Vorgesetzten zu handeln.

China. Wie „Morning Post“ aus Shanghai meldet, hat der Staatsrat mit Rücksicht auf den russisch-japanischen Vertrag Maßregeln erzwungen, um die Integrität der Monopole überzugeben, und beschloß, zwei Divisionen moderner Kruppen nach Korea zu versetzen. Dem Unterricht nach dem chinesischen System zu reorganisieren und eine Einheitsart von Bildung aus durch die Monopole zu bauen. Der Minister ist mit der Ausarbeitung eines Projektes für die Reorganisation und Verbesserung der chinesischen Armee beschäftigt.

Deutschland.

Berlin, 12. Aug. Das Kaiserpaar, Prinz Oskar und Prinzessin Viktoria Luise unternahmen Mittwoch gegen Abend mit großem Gefolge einen Automobilausflug nach dem Haffberg, wo das Sommer-eingenommen wurde. Donnerstag nachmittag begab sich die kaiserliche Familie, wie aus Wilhelmshöhe gemeldet wird, in Automobilen nach dem königlichen Schloß Wilhelmshöhe, wo der Tee genommen wurde. In der Umgebung der Majestäten befanden sich auch die beiden Votschafter Freiherr Ramm von Schwarzenstein und Graf Bernstorff. — Der Kaiser tritt am Dienstag nachmittag 2 1/2 Uhr vom Truppenübungsplatz Wangen zu einseitigem Besuche auf Schloß Friedrichshof ein. — Prinzessin Heinrich von Preußen ist nach mehrtägigem Aufenthalt in St. Moritz gestern morgen von Schloß Jungfermühl an der Bergstraße, wo sie unterwegs kurzen Aufenthalt genommen hatte, in Kiel wieder eingetroffen.

(Ein Handschreiben des Kaisers) erhielt der zugeht in Legation sich befindende Fürst Suido Hensel v. Donnermark aus Anlaß seines 80. Geburtstages. In dem Handschreiben bezeichnet der Kaiser das große Interesse des Fürsten an kolonialen Unternehmungen als vorbildlich für den deutschen Kolonialgeist. Auch widmete der Kaiser dem Fürsten sein Bild.

(Zwei Votschafter beim Kaiser) Wie aus Wilhelmshöhe gemeldet wird, sind die Votschafter Freiherr Ramm v. Schwarzenstein und Graf v. Bernstorff dort eingetroffen. Zur Festlichkeitsfeier beim Kaiser waren am Donnerstag geladen die beiden Votschafter und Regierungspräsident Graf v. Bernstorff mit Schwefel.

(Der Gesandte v. Flotow) ist aus Brüssel zur Dienstleistung beim Reichskanzler in Hofensinow eingetroffen.

(Der türkische Finanzminister) Djavid Bey wurde am Donnerstag vom deutschen Staatssekretär des Auswärtigen v. Riberlen-Wächter im Beisein des türkischen Votschafters in Berlin empfangen.

(Aus Nord-Schleswig ausgewiesen) wurde am Montag der Magister Clausen-Rosenhagen, der bei dem deutschen Staatssekretär des Auswärtigen in Damager bei Weyden zu Besuch weilte. Der Ausgewiesene ist Geschichtsforscher. Die Damen sollen ihn für den besten Kenner der nordschleswighischen Verhältnisse halten.

Weltkongress für freies Christentum.

Die Schlussitzung fand Mittwoch abend im Gesellschaftsaal des Sandweghotels statt. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Präsident des Weltkongresses Reichstagsabg. Karl Gräber eröffnete die Sitzung und erteilte das Wort dem 85-jährigen Rev. J. A. C. L. von Lyon, Paris. Der Redner leitete seine Rede mit dem folgenden Ausspruch ein: „Wir sind heute in der Welt, die durch die Fortschritt der Wissenschaften und der Freiheit (Eosender Befehl) hierauf geht zu seinem Thema „Die Eingung der Kirche“ über.“ Er führte etwa folgendes aus: Wenn der Patriotismus oftmals die Wollas trennt, kann dann die Religion sie vereinigen? Was soll heute getan werden zur Förderung der religiösen Einheit? Eine praktische Zusammenführung der Kirchen ist unmöglich und unethisch. Man lasse jede Kirche ihren eigenen Weg gehen, der freien Entwicklung ihres besonderen Glaubens. Dann lasse man alle Kirchen einander brüderlich die Hand entgegenstrecken, auch den nichtchristlichen Religionen. So allein ist ein gefestigtes Band möglich. Präsident Gräber dankte dem Redner und warf sodann einen Anblick auf die Verhandlungen des Kongresses.

Dem hatten die Verhandlungen des fünften Weltkongresses für freies Christentum und religiösen Fortschritt ihre Ende erreicht. Die Kongreßteilnehmer begaben sich am Donnerstag nach Wittenberg, wo das Lutherhaus, das Domstiftsgebäude, die Schloßkirche und die Stadtkirche besucht wurden. Sodann ging die Fahrt nach Weimar.

32. Deutscher Hausbesitzer.

Braunschweig, 11. Aug. Die Beratung des Entwurfs der Satzungen wurde gestern beendet. Dann wurden die neuen Satzungen nach etwa zehnminütiger Beratung einstimmig mit den beschlossenen Änderungen angenommen. Zum Verbandsdirektor wurde einstimmig Justizrat Dr. Baumert. Spontan gewählt. Es folgte darauf eine Besprechung über die Baugewerkschaften. Das Ergebnis war die Annahme folgender Resolution: Der Verbandstag spricht seine Ermächtigung darüber aus, daß vom Reichsversicherungsamt der Zinsfuß für Darlehen an Baugewerkschaften auf 3 1/2 Prozent erhöht werden soll. Die Veranlassung ist grundsätzlicher der Übergang, daß Versicherungsgelder nicht durch Verwendung werden dürfen, unter dem höchsten Zinsfuß an Baugewerkschaften ausgeteilt zu werden, wodurch die Rentenempfänger, die Kranken der Armen, um jährlich rund 3 000 000 W. in ihren allgemeinen Einnahmen geschädigt werden. Da auch das Reich für seine Anleihen 4 Prozent und mehr an Zinsen aufwenden muß, so hält der Verbandstag nach einer 1/2 prozentige Verminderung der Darlehen an Baugewerkschaften nicht für ausreichend, zumal auf diese Weise den Rentenempfängern immer noch rund 1 1/4 Millionen Mark entzogen werden. Der Verbandstag spricht die Erwartung aus, daß das Reichsversicherungsamt den Zinsfuß für Darlehen an Baugewerkschaften noch weiter herabzusetzen und dem allgemeinen üblichen Zinsfuß anpassen werde. Ein Stadtratsbesitzer hat den beschlossenen Satzungen den Haushaltsplan für das laufende Jahr, der debitorlos genehmigt wurde. Sodann sprach Rechtsanwalt S. Herzberg über die „Satzung des Vorbesitzers für Hypothekendar“ (§ 414 des B. G. B.). Redner sagte seine

Ausführungen dahin zusammen, daß die ganze Frage noch nicht spruchreif ist und er daher nicht in der Lage wäre, eine Resolution oder dergleichen vorzutragen. Zum Kapitel Meteorversicherung hatte Richter und Stadtrat C. Schillingen-Dresden eine Denkschrift über die Verbindung von Versicherungsvereinen gegen Mißausfall aufgearbeitet. Es wurde beschlossen, diese Denkschrift dem Zentralvorstand als Material zu überweisen. Dann wurde als Ort des nächstjährigen Verbandstages Chemnitz gewählt. Hierauf schloß der Vorsitzende den Verbandstag.

Vermischtes.

* (Abenteuer eines Herzogs) Aus New York wird gemeldet, daß der Herzog von Montpensier, als er unter Führung von Kriminalbeamten eine Verhaftung der Verbrecherviertel im dunkelsten New-York unternahm, von einer Wagenbande angegriffen wurde. Zunächst Revolvergeschosse wurden geschossen, und der Herzog wurde fast zu Tode durch den Schuss getroffen, der auf ein gefährliches Erlebnis nicht gefaßt war. (Zum Lebensfall auf den Rücken bei Potsdam) wird gemeldet, daß die Nachforschungen der Polizei in Potsdam jetzt bis nach Jochland ausgebeutet worden sind, ohne jedoch einen positiven Erfolg zu bringen. Die Beförderung ist besonders ein wertvolles zweites Nachschick an den Publikum. Das Verbot des vorerwähnten Kanoniers ist durchgängig aufrechterhalten. — Die in letzter Zeit sich mehrenden Angriffe auf militärische Wäpchen haben dazu geführt, die bestehenden Verordnungen für die Soldaten allerorten in Erinnerung zu bringen. An

maßgebender Stelle bezweifelt man stark, daß es sich in den letzten Jahren wirklich um Spionage gehandelt habe, da nicht angenommen ist, daß ein wirklicher Spion, der ein Pulvermagazin bestehlen will, durch Schiffe die benachbarten Botten alarmieren und so seine Absicht selbst vereiteln würde. Vielmehr denken diese Fälle auf gar keinen Fall hin, der angedeutet wird und wie oft bei anderen Umständen ebenfalls um sich greift. Immerhin sind aber alle Maßnahmen für den Fall der Spionage getroffen. * (Brandstiftung im Elternhause) Der jugendliche Bergmann Samuel Selmann in Borbeck bei Essen versuchte, nachdem die Mutter seine künftigen Geldforderungen abgewiesen hatte, das Elternhaus in Brand zu stecken. Er schloß sein Bett mit einem Rasierapparat bereits in großer Lebensgefahr, als nachher das Feuer bemerkt und gelöscht konnte. Der jugendliche Brandstifter wurde verhaftet. * (Von einem Zigeuner vergiftet) Ein Giftmord wurde in Oberhausen im Rheinland von einem Zigeuner verübt. Der 17-jährige Sohn eines Milchhändlers, der mit herumziehenden Zigeunern einen Wadenband nicht abziehen wollte, trank auf Einladung aus einer Flasche, die ihm einer der Zigeuner reichte. Er wurde bald darauf krank und nach einigen Stunden. Nach der ärztlichen Untersuchung soll Giftmord vorliegen. * (Hinrichtung eines Raubmörders) Wittmoss fröhlich wurde der Raubmörder Albert Senger aus Forst in Sachsen hingerichtet. Der Vater Senger hat am 27. August 1908 im Wald bei Forst den früheren Verurteilten Senger aus Berlin erschossen und ihn seiner Verhaftung beraubt. Ein Befehl hat er nicht abgelegt.

Anzeigen.
In diesem Teil übernimmt die Redaktion den Publikationsgegenstand ohne Verantwortung.
Kirchennachrichten.
Sonntag den 14. August (12 nach Trinitatis) predigen:
Som. Vorm. 1/8 Uhr: Past. Barthold.
Vorm. 1/10 Uhr: Diak. Buttf. **Stad.**
Vorm. 1/10 Uhr: Past. Werther.
Vorm. 1/11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Abends 8 Uhr: **Jünglings-Verein.**
Dienstag abends 8 1/2 Uhr: Versammlung der konfirmanden Mädchen **Wittwe-Kennwart.** Vormittags 10 Uhr: Pastor Barthold.
Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Altenburg Vorm. 10 Uhr: Superint. Bihorn.
Abends 1/8 Uhr: **Jungfrauen-Verein** Scherstraße 1.
Katholische Kirche.
Sonntags 6 Uhr abends: **Heiligt.**
Sonntag morgens 7 Uhr: **Heiligt.**
1/8 Uhr: **Heiligt.**
1/10 Uhr: **Parlament mit Predigt.**
Nachm. 2 Uhr: **Christenlehre oder Wandg.**
Gottesdienst im Kirchspiel Spargau.
Spargau. Vorm. 8 Uhr.
Kirchfährndorf. Vorm. 10 Uhr.

Evangelischer Arbeiter-Verein.
Unser treues Vereinsmitglied
Herr Karl Fischer
ist am Mittwoch den 10. August 1910 sanft entschlafen.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Beerdigung findet Sonnabend nachm. 5 Uhr von der Kapelle des städt. Friedhofes aus statt. Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Mannschützen Weiskensfels
vom 14. bis 21. August.
Großer Festplatz am Schützenhaus. **Post's Jusenbahn, Hippodrom, Schützenzelt mit Heiler Kapelle und Schneider's Gedinnung.**
Leben **Caq Bonert**
Dienstag Illumination, Donnerstag Illumination und **Wacht-Feuerwerk.**
Sänger-Schützen-Gesellschaft **Weiskensfels.**

Billig! Großer Massenfischverkauf.
Carlsruher Fisch-Verkehrs-Gesellschaft verkauft Sonnabend von 7 Uhr an am Markt vor der Sonne **Unser Spezialität**
allerfeinste Fischcarlsruher, 1 Pfd. nur 35 Pfg.,
ohne Haut und Gräten, sehr nahrhaft, eine Delikatess.
Feinstes Schellfisch, Zeehaas, Aal, 1 Pfd. nur 18—23 Pfg.
Prachtvolle Edelschollen u. Rotzungen, 1 Pfd. 28 u. 35 Pfg.
Hilfsgeldnehmer gratis. **Reine Hausfrau veräume diesen preiswerten Einkauf.**

Nächsten Sonntag den 14. d. M. habe ich wieder eine große Auswahl **gute frische Milch, Kühe mit Kälbern, prima hochtrag. Kühe und Färsen, sowie schöne Zuchtbullen** (Schaffeln und auch Kreuzungsstücke) darunter **zugfähig, preiswert zum Verkauf**
Herrmann Heydenreich,
Gumpa bei Mühlh. Tel. Nr. 89.

Junge schwere hochtragende u. frische Milch. **Kühe mit Kälbern** auch einige Zuchtbullen sind eingetroffen und stelle selbige preiswert zum Verkauf.
Mille, Schladebach.
Zelnden Nr. 389.

Schuhwaren,
vorteilhaftes Angebot, empfiehlt
Otto Riedel, Burgstraße Nr. 11,
gegenüber der Staatsapotheke.
Reparaturen prompt.
Optische Artikel, Brillen, Pince-nez, Ferngläser etc.
Paul Nitz, Mersburg,
Oberstraße 6
Frischen russischen Salat, frische Tomaten empfiehlt **G. L. Zimmermann.**

Ein Paar junge Ziegen billig zu verkaufen. **Ob. Breite Str. 4.**
„Sch möchte mich vor 2 Jahren am Hals wegen einer **Drüsen-**entzündung operieren lassen. Die Wunde ist längst vernarbt, trotzdem waren die Drüsen im Sommer wieder sehr angeschwollen. Auf ärztlichen Rat trank ich **Wittwe-Kennwart's** **Drüsen-**Wasser. Schon nach der 1. Flasche waren die Drüsen zu meiner großen Freude vollständig zurückgegangen. Ich werde den **Wittwe-Kennwart's** **Drüsen-**Wasser jedem praktisch, wer es anzuwenden vermag, unbedingt und ohne Bedenken empfehlen und besonnt mich nicht bei alle Leberkranken, bei ich früher trank. **Ob. Breite Str. 4.** **Wittwe-Kennwart, Ob. Breite Str. 4.**

Ein Paar junge Ziegen billig zu verkaufen. **Ob. Breite Str. 4.**
„Sch möchte mich vor 2 Jahren am Hals wegen einer **Drüsen-**entzündung operieren lassen. Die Wunde ist längst vernarbt, trotzdem waren die Drüsen im Sommer wieder sehr angeschwollen. Auf ärztlichen Rat trank ich **Wittwe-Kennwart's** **Drüsen-**Wasser. Schon nach der 1. Flasche waren die Drüsen zu meiner großen Freude vollständig zurückgegangen. Ich werde den **Wittwe-Kennwart's** **Drüsen-**Wasser jedem praktisch, wer es anzuwenden vermag, unbedingt und ohne Bedenken empfehlen und besonnt mich nicht bei alle Leberkranken, bei ich früher trank. **Ob. Breite Str. 4.** **Wittwe-Kennwart, Ob. Breite Str. 4.**

Münchener Oktoberwiese.
Eine Wohnung im Breite von 45 bis 50 Meter, mit sehr schönem Garten zum 1. Oktober zu mieten gesucht. Offerten unter **Q 9** an die Exp. d. Bl. erbeten.
Eine Wohnung, Straße, Nr. u. M., Breite 50 Meter, mit sehr schönem Garten zum 1. Oktober zu mieten gesucht. Off. H. F. unter **H St 10** an die Exp. d. Bl. erbeten.
Wohnung, 3 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zudör, zum 1. Oktober zu mieten gesucht. Offerten unter **„Wohnung“** an die Exp. d. Bl. erbeten.
Wohnung in Nähe des Bahnhofs, best. aus 4 Zimmern, 1 Kammer, Küche nebst Zudör, Boden und Keller sowie einer Bodenstube, als Schlafraum geeignet. sofort gesucht. Offerten unter **D L** an die Exp. d. Bl. erbeten.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. **Lauchstr. 24.**
Guterhalt dunkles Büffet u. Herrschreibisch zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **R R S** an die Exp. d. Bl.

fr. junges Rind-, Schweine- und Hammelfleisch, frisches gehacktes Rind- u. Schweinefleisch (30 Pf.), heute frische Wurst (30 Pf.) empfiehlt billigst **Rottkäst, Ob. Breite Str. 4.**

Nettig- u. Tafelbirnen, täglich frisch gepflückt, **im Augarten.**

Münchener Oktoberwiese.

Münchener Oktoberwiese.

Männer-Turnverein. Sonntag den 14. Aug. **Vereins-Turnfahrt** (mit Freizeitspiel) aller Abteilungen des Vereins nach **Döllnitz** (Gasthof zum Stern), Mühlmarsch über Ammendorf. Es sammeln sich: **Zurnerinnen: Dompfah, Zurner: Schulplatz, Kämerlinge und Zurner: Döllnitz am Kantenort, Jugendturner: am Kantenort.** Abmarsch sämtlicher Abteilungen 1,30 nachmittags. Heute Sonnabend zur **Singstunde** werde alle Sänger gebeten, zu erscheinen.
B., C., „Preußen“. Sonnabend den 13. August 1910, abends 9 Uhr, **Versammlung** im Restaurant „Feldhühner“. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Atzendorf. Sonntag den 14. August, von abends 7 Uhr ab, lade zu meinem **Erntedankfest** freundlich ein. **H. Burkhardt.**

Restaurant Duffhäuser. Sonntag den 14. August **Großes Geflügel aus fegehn** Beginn 11 Uhr vormittags.

Der erteilt Klavierunterricht? Offerten mit Preisangabe pro Stunde unter **„Klavierunterricht“** an die Exp. d. Bl. erbeten.
Jg. Schmiedegeselle für Wagenbau gesucht. **Vöhlts-Grenberg bei Leipzig,** Südbstraße 28.

Ein Laufbursche wird für nachmittags gesucht. Zu erfragen **Entenplan 8, im Laden.**

Ein grüner Füllschuh gefunden. **Hausdolen** **Neumarkt 58, 1.**

Ich bitte die Dame, welche am Montag den 29. November 1909 in meinem Laden einen Einkauf machte, während ich dem Briefträger eine Zahlung leistete, mich freundlich ihre Adresse anzugeben.
Gummiwarenhaus Grabneis.

Münchener Oktoberwiese.



Größtes Atelier,
vorzüglich eingerichtet.

Photographie Rud. Arndt, Merseburg, Gotthardtstr. 42.

Melodia.

Die werten Sänger werden ge-
beten, Sonnabend 8 1/2 Uhr zahlreich
und pünktlich in der Singekunde
zu erscheinen. Der Vorstand.



Sonntag 14. Aug.
Ausflug
nach
Löplitz.
Abm. 2 1/4 Uhr
Waterloo-Brücke.
Wähe herzlich
willkommen.
Der Vorstand.



Allgem.
Turnverein
Sonntag 14. Aug.
**Schau-
Turnen**
mit Konzert
im „Neuen
Schützenhaus“
Der Vorstand.

Frankleben.

Zu meinem Erste-Darfstück, Sonntag
den 14. August, von nachm. 8 Uhr ab,
Tanzmusik,
wogu freundlich einladet **F. Pracht.**

Bahnhof Niederbeuna.

Sonntag den 14. d. M., von abends
8 Uhr ab
Tanzmusik.
Friedrich Büsch.

Zum Roland,

Große Sektstraße 7.
Sonnabend den 13. d. M., abends 7 Uhr.

musikalischer Unterhaltungs-Abend.

Eintritt frei. Eintritt frei.
Um zahlreichem Besuch bittet
Fritz Schieke.

Zum Roland.

Sonnabend, Sonntag
Gemeinschaftl. Kegeln.
„Out Golf“ **Fritz Schieke.**

Kratschmers Restauration

Sonnabend Salzknochen.

Dieters Restauration.

Sonnabend abend Salzknochen.
Heute Freitag
Schlachtfest.
Sonnabend von früh an frische Wurst.
Montag **Knackwurst.**
Friedr. Ködel, Halleische Str. 71.
Telefon Nr. 295.

Schlachtfest

Heute Sonnabend
bei **Richard Tepper,** Neumarkt 45

Nachhilfestunden

für Kinder u. Unterricht für junge Mädchen
(deutsch u. fremdsprachlich) erteilt junge
Lehrerin. Angebote unter L 7 an die
Expedit. d. Blattes.

Schirm-Reparaturen und -Bezüge

gut und billigst.
Aug. Prall Inhaber S. Grothe,
Burgstraße 7.

Mrs Weißnäherin

in und außer dem Hause empfindlich sich
Erna Zeischold, Kleinfstraße 1.

Ein älteres Mädchen

sucht Stellung in allen häusl. Arbeiten bis
Ende Sept. **Globigauer Str. 9, Sof.**

Gürtel!
unendliche Auswahl, == staunend billig. ==
Korsetts!
tadelloser Sitz, == billige Preise. ==

B. Pulvermacher, Kl. Ritterstrasse 13.

Der
Saison - Räumungs - Verkauf
dauert nur noch kurze Zeit.
Schuhwarenhaus
J. Jacobowitz
Merseburg. Entenplan 9.

Kaufen Sie keine mindertwertigen Nachahmungen,
sondern nur
Original-Wechs-Apparate
zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel.
Höchste Auszeichnungen. Große Preisermäßigung.
Kompletter Apparat 10,- Mark.

Krummeichs Konserventrüge
mit Deckel, Gummiring und Bügel-Verschluss.

1/2	3/4	1	1 1/2	2	Str.
55	60	65	85	110	Str.

Viktoria-Konservengläser
mit Glasdeckel, Gummiring und Bügel-Verschluss.

1/4	1/2	3/4	1	1 1/2	2	Str.
30	35	40	45	50	60	Str.

Fruchtpressen. **Butterföhler**
95 und 130 Pf.

Paul Chlert vorm. Aug. Berl.

Sie haben keinen Balkon?
Wir bringen nach unserm gesetzlich geschützten System
Küchen- u. Strassenbalkone
an bewohnten Gebäuden an.
Keine Störung der Mieter. Kein Aufreißen des Fußbodens.
Kein Durchstemmen einer Wand. Daher sehr billig!
Alle Arbeiten werden von außen ausgeführt.
Eine große Anzahl
hergestellt
Verlangen Sie bitte
Prospekt.
Fernspr. 4656. **Balkonbaugesellschaft**
m. b. H. Leipzig-W. Kirchstr. 84.

Tivoli-Theater.

Direktion: **Hans Muskus.**
Sonnabend den 13. Aug. Anfang 8 1/4 Uhr.

Salbe Preise!

Else vom Erlenhof.

Charakter-Gemälde aus dem Schwarzwalde
in 5 Akten von E. Staud.
In Szene gesetzt vom Regisseur Hempel.

Personen:
Sebastian Rauninger, der
Erlenhöfner, der
Hanna, sein Weib
Else, seiner Schwester Kind
Freiherr von Altringer,
Majoratsbesitzer
Dr. jur. Erich von Al-
tringer, sein Neffe
Bernauer, Förster
Gertrud, seine Tochter
Der Schmaltshöfner
Bertel, sein Sohn
Franz, Förstergeselle
Straubinger, Gütermakler
Der Aktuar
Der Ziegelbauer
Eine Magd
B. Hempel.
F. Hüpfner.
Loni Müllers.
H. Ködner.
S. Grün.
M. Hüpfner.
S. Minora.
F. Agger.
H. Kummerecht.
R. Bauer.
Dir. Müllers.
H. Hüpfner.
H. Becker.

Preise der Plätze:
Sperre 75. 1. Platz 50, 2. Platz 20 Pf.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 1/4 Uhr.

Dienstag den 16. August, Anfang 8 1/4 Uhr.

Gastspiel des Königl. sächs. Hoftheaters

Alfred Meyer

vom Hoftheater in Dresden

und Janny Meyer-Musäus

Sein Prinzesschen.

Auffspiel in 3 Akten von Schiller-Perzani.
Gastspielreise Dudenbüchlets mit Aufschlag
(Sperre 0 50. 1. Platz 0 80) gültig.

Realitäten und theoretischen Algebra-Unterricht

erteilt **Frau Professor Kelsbe,**
Diplom-Matheslehrerin.

Anmeldungen mittags 12 bis 1 Uhr
Halleische Str. 50. I.

Ein junger Barbiergehilfe

wird sofort gesucht von
J. Wittendacher, Großtauna.

Tüchtige Klempner und Installateure

stellt sofort ein
Julius Oppel, Installationsgeschäft.

Einen Lehrling

sucht sofort oder 1. Oktober
Karl Kellermann, Fleißgermstr.

2 Lehrlinge

mit guter Schulbildung per 1. April
1911 gesucht.

Geschäftshaus H. Taitza,

Neumarkt 18.

Unabhängige Frau

Sonnabend zum Rememachen gesucht
Emale Str. 27.

Junges Mädchen

aus anständiger Familie zur Auf-
sichtigung eines 5-jährigen Mädchens
gesucht. Gest. schriftliche Angebote er-
bittet
Frau S. Dobkowitz.

Eine saubere Aufwartung

wird sofort gesucht. Zu meiden vommittags
zwischen 11 und 1 Uhr Wartens. 1. I.

Johannisbad. Schmiedeberger Moorbäder Russ.-ir.-röm. Bäder (Dampf-)

Johannisstr. 10, 1 Minute vom Markt
Heiligt., Schwitz- u. Aurbäder, Massage, Sektbad
Wannenbäder im Abonnement 12 Stück 4 50 Mk.
Gute Heilerfolge bei Rheumatismus, Gicht, Nerven-
und Gelenksleiden. — Fernruf Nr. 245.
Hierzu eine Beilage.

Holland bleibt Gegner der Schiffsabgaben.

Der Rhein.-Westf. Ztg. wird unter dem Datum des 9. August aus Rotterdam geschrieben: In einem Leitartikel, der die Ansichten führenden holländischer Kreise widerspiegelt, führt der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus, daß die in Deutschland vom Bundesrat genehmigte und im Herbst im Reichstag einzubringende Vorlage über die Schiffsabgaben für Holland unannehmbar sei. Eine Mitwirkung Hollands sei nur auf zweierlei Art denkbar. Es könnte dem neu zu errichtenden Rheinstrombauverband sich anschließen und als dessen Mitglied die nützliche Stimmenzahl wie Preußen erhalten. Aber ein unabhängiger Staat könne eine Korporation nicht beitreten, die mit Stimmenmehrheit über seine Lebensinteressen entscheidet. Dabei könnten die Befugnisse des Rheinstrombauverbandes später erweitert werden und Holland könnte dadurch mehrheitlich in eine unerwünschte politische Verbindung mit deutschen Angelegenheiten kommen. Der zweite Fall wäre, daß Holland dem Verbands nicht beitrete, aber das Minimum der Schiffsabgaben bewillige und sich zu jedem Entschluß des Strombauverbandes seine Zustimmung vorbehalte. Dann könnte aber jeder Beschluß des Verbandes für Holland unwirksam gemacht werden und damit wäre eine beständige Ursache für Scherereien zwischen dem Haag und Berlin gegeben. Jedemal wenn Holland einem Beschluß nicht bewilligte, und dies dürfte bei den Interessenstreitigkeiten der Fall sein, würde auf Holland ein Druck ausgeübt werden und das Zustandekommen anderer mit den Schiffsabgaben nicht zusammenhängenden Angelegenheiten von der Zustimmung zu den besagten Beschlüssen abhängig gemacht werden. Zwischen Holland und Deutschland wäre somit dauernd ein Stein des Anstoßes errichtet worden. Darum lehne Holland lieber jetzt den deutschen Antrag ab, damit sich nicht ständige Unannehmlichkeiten ergeben.

Deutschland.

(Der neue Präsident des Deutschen Kriegerbundes.) Zum Nachfolger des verstorbenen Präsidenten des Deutschen Kriegerbundes Generals der Infanterie von Spitz ist einer Meldung aus Hannover zufolge Generalmajor z. N. von Fied in Berlin aufzusehen. Von Fied war zuletzt leitender Direktor der Gewerkschaft von Loewe und ist seit einiger Zeit in den Ausschüssen dieser Gesellschaft eingetreten. Vordem war er Oberst und Bezirkskommandant des Bundesbezirks Hannover. In dieser Eigenschaft hat von Fied hervorragend im Interesse des Deutschen Kriegerbundes gearbeitet.

(Zehnjährige Gedenkreise der Belagerung von Peking.) Demnächst wird in Berlin die zehnjährige Gedenkreise der Gefandtschaftsfrage in Peking stattfinden. Sie wird von den Überlebenden der 50 Mann starken Gendarmenwache in Peking begangen werden, die unter dem Kommando des jetzigen Flügeladjutanten des Kaisers, Grafen v. Soden, die schwere Zeit der 64 tages Belagerung durchgemacht haben. Die Feier soll am 13., 14. und 15. August im Marinehaus stattfinden. Auf allen Leuten Deutschlands werden die Überlebenden der Wache in Berlin zusammenkommen, um ihre in schwerer Not geschlossene Freundschaft zu festigen.

(Zur Einweihung des Kaiserschlosses in Posen.) Während die konservativen Polenblätter, so schreibt die „Westf. Ztg.“, die sich neuerdings geltend machenden Versöhnungsbestrebungen als einen Akt politischer Klugheit gutsehen und unterstützen und demzufolge den mit Einladungen bedachten, politischen Würdenträgern den Rat geben, diesen im Interesse der polnischen Gesellschaft zu entsprechen, steht die nationaldemokratische Polenpresse auf dem Standpunkte, daß es den polnisch-preussischen Kammerherren und Kammerjunkern unbenommen bleiben solle, in dieser Eigenschaft ihrer Repräsentationspflicht zu genügen und nicht, wie es im Jahre 1902 der Rittergutsbesitzer Theodor v. Bolkowski getan hat, die Einladung ablehnen sollen. Dagegen sei es nicht zu empfehlen, daß die Abtrünnigen an der patriotischen deutsch-preussischen Kundgebung teilnehmen.

(Der Parteitag der nationalliberalen Partei) findet am 1. und 2. Oktober in Kassel statt. Die „Nationallib. Korresp.“ schreibt dazu: „Der erste Verhandlungstag am 1. Oktober dürfte durch eine Aussprache über die allgemeine politische Lage, an der auch eines Berichtes des Abg. Bausemann, Gelegenheit zu einer gründlichen und nützlicheren Aussprache bieten, als das durch mancherlei Presseberichterstattungen auch in den eigenen Reihen wenig

zu Nutz und Frommen der Partei in diesen Wochen betätigt ist.“ Der Tagung geht am 30. September eine Sitzung des Zentralvorstandes in Kassel voraus.

(Wie es mit der Überzeugung der Zentrumsmitglieder beim Wählen ausieht, mit der Überzeugung, von der der Abg. Marx in seiner Rede zu Zimmleppel bei Köln so viel Rühmens gemacht hat, dafür teilt die „Westf. Ztg.“ ein Beispiel für hunderte mit. Der badische Wahlkreis Bruchsal gehört für den Reichstag zum 10. badischen Reichswahlkreis Karlsruhe Bruchsal und für die Landtagswahlen zu einem Teil zum Landtagswahlkreis Bruchsal Durlach. Dort haben die Zentrumsmitglieder in den letzten sieben Jahren nach den Besingen ihrer Parteilung wie folgt gewählt: 1903 bei den Reichstagswahlen für einen Zentrumskandidaten und in der Stichwahl für einen Sozialdemokraten, im gleichen Jahre bei den Landtagswahlen für einen Demokraten, 1905 bei den Landtagswahlen in der Stichwahl für einen Konserverativen, 1907 in der Stichwahl bei den Reichstagswahlen für einen Sozialdemokraten, 1909 bei den Landtagswahlen schon im ersten Wahlgang für einen Konserverativen! Rühmlich immer aus tiefster Verzerrung!

(Das Wort vom Verkehrtbuse), so schreibt die „Westf. Ztg.“, fiel vor etwa zehn Jahren in der Budgetkommission des Reichstages aus dem Munde eines Zentrumsabgeordneten. An die Adresse wird die Erinnerung wachgerufen durch die Forderung eines fremden Zentrumsmanne, des Herrn v. Soden, in der bayerischen Kammer der Reichsräte. Als dort auf die Notwendigkeit einer Gehung der Eisenbahnrente hingewiesen wurde, meinte Herr v. Soden nach dem „Frank. Kur.“, daß es doch das einfachste sei, den Tarif der 3. Klasse zu erhöhen! Nicht allein das: die 3. Klasse soll aus den Schnellzügen entfernt werden. — Das Wort „Unere Zeit sieht im Zeichen des Verkehrt“ hat für das Zentrum keinen Auswert.

(Gegen den Assessorismus in der Kolonialverwaltung) wendet sich eine Zuschrift an die „Deutsche Tagesztg.“, in der es u. a. heißt: „Es ist auch sehr die Frage, ob der reine Jurist, d. h. der zum Richteramt vorgebildete Gerichtsassessor im allgemeinen ein geeigneter Verwaltungsbeamter ist. Dazu fehlt ihm zunächst fast jedwede Vorbildung. Was hat er in seinem bisherigen Beruf mit Finanzverwaltung, Steuerfragen, Polizeigenoss, Wohlfahrtspflege zu tun gehabt? Seine verwaltungswirtschaftlichen und nationalökonomischen Kenntnisse sind selten bedeutend. Das juristische Gebiet, das er beherrschen soll, ist so groß, daß er jenen Wissenszweigen selten hat Aufmerksamkeit schenken können.“

(Die Aufstellung des Reichstagsabgeordneten Feine) an Generals, des früheren „Vorwärts“-Redakteurs, Stelle in Dessau, dem Wahlkreis des Abg. Schröder, dürfte bedeuten, daß die Radikalen diesen ihnen unbenommen Mann endlich aus dem dritten Berliner Wahlkreis herauskanonisiert haben. Denn die Aufstellung von Doppelkandidaturen wird in der sozialdemokratischen Partei nicht beliebt, nachdem Bebel seinerzeit nach seiner Doppelwahl in Hamburg und Straßburg seine alten Hamburger Freunde durch die Annahme des Mandats in Straßburg arg vor den Kopf gestoßen hatte. Feine wird demnach in Berlin III durch irgend einen radikalen Genossen ersetzt werden und muß nun versuchen, sich einen neuen Wahlkreis zu erobern, den er ausgerechnet dem linksliberalen abnehmen soll. Da aber die fortschrittliche Volkspartei in Dessau jetzt sehr gut organisiert ist und ihre auch die Querebenen der demokratischen Vereinigung derselben keinen Abbruch getan haben, so ist die Eroberung gerade dieses Wahlkreises für die Sozialdemokratie eine sehr zweifelhafte Sache, so daß vielleicht Feine von 1911 an überhaupt nicht mehr im Reichstage sitzen würde. Schröder siegte 1907 mit 19188 gegen 13322 sozialdemokratische Stimmen. 1908 hatte Feine in der Stichwahl mit 16211 gegen 12919 sozialdemokratische Stimmen und nach seinem Ableben Schröder mit 14457 gegen 13048 gestiftet.

(Rosa Luxemburg) ist neuerdings in einen scharfen Zwist mit den sozialdemokratischen Parteibonzen geraten. Sie hat es über bemerkt, daß der „Vorwärts“ und auch die Parteilitung zuerst den republikanischen Charakter der Sozialdemokratie nicht genug betonten. Bezeichnend ist es nun, daß sogar Rauteck sich geweigert hat, einem hierauf sich beziehenden Artikel Rosa Luxemburgs Aufnahme in die „Neue Zeit“ zu gewähren. Die rabiate Republikanerin hat aber Zusucht bei der „Leipzig Volksztg.“ gefunden. In deren Nummer vom Dienstag wird ein Artikel Rosa Luxemburgs „Der Kampf gegen Reliquien“ veröffentlicht, dem die Verfasserin folgende Vorbemerkung voranschickt: „Der folgende Artikel ist

von der „Neue Zeit“ abgelehnt worden. Er bleibt mir nichts anderes übrig, als die „Leipziger Volkszeitung“ um Gutsfreudigkeit zu bitten für Ausführungen, die aktuellen Charakter sind und eine der wichtigsten Fragen behandeln, die in Wabburg zur Debatte stehen.“ Nach einer scharfen Polemik gegen die „Neue Zeit“ klagt Rosa Luxemburg, daß in der Partei in Bezug auf die republikanische Lösung große Verwirrung herrsche. Diese Seite der Agitation sei vernachlässigt worden und eine klare Stellungnahme zu der Frage sei dringend notwendig. Der Wabburger Parteitag könne hier nützliche Arbeit verrichten, schon aus Rücksicht auf die badischen Vorgänge müsse er sie verrichten.

(Der Massenstreik der preussischen Sozialdemokratie), der nach gewissen pompösen Ankündigungen im Juli zur Erzwungung des allgemeinen Wahltages stattfinden sollte, ist beinahe ausgeblieben. Dazu wird der „Westf. Ztg.“ aus Berlin geschrieben: Wie jetzt aus den maßgebenden Quellen bekannt wird, war noch nicht 1/10 Prozent gewerkschaftlich organisierter Arbeiter für den Streik zu haben. Sodann beabsichtigte die Parteilitung, daß dann in hellen Haufen die Mitläufer, die ja bei den Nachwahlen so wertvolle Dienste tun, wieder abzuwerben würden. Die Parteilitung erklärt auch klipp und klar, daß ein Massenstreik, hinter dem nicht das ganze Proletariat stünde, verpuffen müsse, und das wäre in diesem Falle eingetreten. Der sozialdemokratische Parteitag wird sich auch hiermit sehr eingehend befassen und, soweit in der Partei mögliche Kreise verschieben, sich dahin aussprechen, daß auch vorläufig der Massenstreik bei dem Wahlrechtskampfe ausbleiben müsse. Es werden im Herbst wieder die üblichen Massenversammlungen und Straßendemonstrationen beginnen.

(Das Stimmungsfehl eines sozialdemokratischen Vereins) ist als politische Verfallung zu betrachten, so hat nach dem „Vorw.“ das Breslauer Schöffengericht auf den vom Vorsitzenden des sozialdemokratischen Vereins Breslau erhobenen Einspruch gegen einen Strafbescheid entschieden. Am Stimmungsfehl wurde eine Forderung gehalten, die einen Rückfall auf das 20-jährige Verbrechen des Vereins zum Inhalt hatte. Die Forderung soll politischen Inhalts gewesen sein. Der Einspruch, daß nur Mitglieder des Vereins Zutritt hatten, und daß es sich um eine geschlossene Gesellschaft gehandelt habe, wurde als nicht berechtigt anerkannt, weil die über 7000 Köpfe zählende sozialdemokratische Partei ein viel zu lose zusammengefaßtes Gesellschaftsbild sei, um als geschlossene Gesellschaft im Sinne des Gesetzes gelten zu können.

Volkswirtschaftliches.

(Über die Entwicklung der deutsch-japanischen Handelsbeziehungen) schreibt man uns: Wie deutlich auf die Abnahme des seit 12 Jahren ständigen Handelsverkehrs zwischen Deutschland und Japan zum Juli n. Z. ist es von Interesse, auf Grund der nunmehr vorliegenden neueren amtlichen Statistik die Gestaltung des Warenverkehrs beider Länder einer Prüfung zu unterziehen. Dabei ergibt sich schon ein für die deutsche Ausfuhr wenig erfreuliches Bild. Sober das Jahr 1908 brachte uns einen Rückgang in der Ausfuhr gegen das Jahr 1907 von 8 Millionen Mark. Das Jahr 1909 hat eine noch härtere Einbuße in unserer Ausfuhr nach Japan zu verzeichnen, denn diese ging wiederum um 17 Millionen Mark zurück. Seit dem Jahre 1907 hat unser Export also 25 Millionen eingebüßt; er erreichte im letzten Berichtsjahr nur noch die Summe von 776 Mill. Mk. Demgegenüber ist Japans Ausfuhr nach Deutschland im letzten Jahre gegenüber dem Jahre 1908 um mehr als 10 Millionen — das bedeutet 6 Prozent — gestiegen und hat mit 29,2 Millionen ihren bisher höchsten Stand erreicht. Der Rückgang unserer Ausfuhr entfällt vor allem auf Eisen mit 10 Millionen und auf Maschinen und elektrische Erzeugnisse mit fast 6 Millionen. Dagegen ist die Ausfuhr von Farben und anderen chemischen Erzeugnissen gestiegen; er erreichte einen Wert von 25 Millionen Mark. Wir bezogen aus Japan vornehmlich Seide für 9,5 Millionen, Fischmehl für 8,4 Millionen, sowie chemische Erzeugnisse und Waren aus Kupfer und anderen Metallen.

(Verhandlungen.) In einem Rundschreiben an seine Mitglieder vom 7. August spricht der Deutsche Handelsrat die Bitte aus, ihm Beispiele unzureichender Submissionsbedingungen im Original einzulegen und deren Unzulänglichkeit zu erläutern. Zuerst sollen Vorarbeiten der Deutsche Handelsrat durch die Handelskammer zu Erlangen angeregt, die in einer Eingabe an ihn darauf hingewiesen hatte, daß sehr vielfach in den Submissionsbedingungen Vorschriften enthalten sind, die unzulänglich sind, oft auch seitens der Lieferanten in dem geforderten Umfang gar nicht eingehalten werden können. Die Handelskammer betont, daß der Versuch dieser Vorarbeiten in den meisten Fällen in dem Umfang liegt, daß die ausstehende Woche über die Eigenart der betreffenden Ware, die Herstellungsweise, Qualitätsbestimmung, Verhandlungsort usw. ganz ungenügend unterrichtet sei. Die Handelskammer war der Ansicht, daß es eine dankbare Aufgabe der deutschen Handelskammern sei, in Fühlung mit den einzelnen Handelskreisen auf derartige unzulängliche Bestimmungen aufmerksam zu machen und eine Mäßigkeit anzustreben.

Provinz und Umgegend.

† Weiskensfeld, 11. Aug. In der Bierbrauerei der Firma Volzgen sind die Brauer in den Streik getreten. Sie fordern Verabreichung der Arbeitszeit auf 9½ Stunden, Abschaffung der Sonntagarbeit und Erhöhung des Wochenlohnes. — Anzüglich wegen Entlassung eines Stanzers haben bei der Firma Dietz die Stanger die Arbeit niedergelegt.

† Magdeburg, 11. Aug. Im Rotenburgerlande raubten vorgestern abend zwei junge Männer unter Vorkaufung eines Revolvers einem mit seiner Braut auf einer Dank fahrenden Kaufmann 103 Mark aus der Tasche. Die Täter entkamen.

† Mühlberg a. d. Elbe, 11. Aug. In der Sonntagnacht brannten hier die Scheunen der Besitziger Schräber, Ziegenbald und Schmidt nieder. Es liegt zweifellos Brandstiftung vor.

† Erfurt, 11. Aug. Am Mittwoch vormittag kam auf der Chaussee zwischen Bischleben und Hochheim der Milchhändler Ruppert aus Wolfsdorf mit seinem zweispännigen Wagen dem steilen Hofwegrand zu nahe. Der Wagen stürzte ab und begrub einen neben Ruppert fahrenden jungen Menschen unter sich. Während Ruppert mit starken Kontusionen davonkam, blieb der junge Mann mit schweren Kopfverletzungen demütig liegen. Es ist fraglich, ob er mit dem Leben davonkommen wird.

† Queblinburg, 12. Aug. Weidlich der beiden Harzrüber hat die hiesige Polizei ermittelte, daß die beiden Wurzeln bereits zwei Tage vorher einen Überfall bei Friedrichsbrunn verübt haben. Ferner, daß sie als Täter bei den in den letzten vier Jahren in der hiesigen Gegend verübten schweren Einbruchsdiebstählen in Frage kommen. Bei der gestrigen Hausdurchsuchung wurde eine Menge Wäsche beschlagnahmt, die aus diesen Einbrüchen herabfällt. Dieser ist ihrer Teilnahme an vier Einbrüchen festgestellt worden. Außerdem ist noch eine große Anzahl Umhänge, Umhänge usw. beschlagnahmt worden, die aus Hoteldiebstählen herabfallen. Die Untersuchung fördert täglich neue Straftaten zutage.

† Hersfeld, 11. Aug. Die verstorbene Witwe des Fabrikanten August Gottlieb hat der Stadt Hersfeld testamentarisch 59000 Mark für wohltätige Zwecke und Einrichtungen vermacht.

† Schwabe, 11. Aug. In einem Sandsteinbruch bei Allendorf (Kreis Hersfeld) stürzte ein Gerüst mit den Arbeitern zusammen. Hierbei wurde der Arbeiter Flach von den Gesteinsmassen getötet.

† Heiligenstadt, 11. Aug. Beim Schützenfest in Silberhausen wurde der Scheibenzeiger Jänemann von einer Kugel tödlich getroffen.

† Weimar, 11. Aug. Der Großherzog ist am Mittwoch nachmittag auf Schloss Wilhelmsthal bei Eisenach eingetroffen, wo die Großherzogin bereits seit mehreren Tagen weilte. — Nach einer Feststellung im Gemeinderat nehmen trotz der starken Zunahme der Bevölkerung der Stadt die Schlachtungen ab.

† Götting, 11. Aug. Durch einen großen Teil der Preise, auch durch die Hallelische (Saale-Fg.), ging dieser Tage die Nachfrage, daß in unserem Krematorium bei der Einföhrung einer weiblichen Leiche aus Halberstadt ein empörender Betrag, der an Leichenschändung grenzt, verübt worden sei. Der Stadtrat macht jetzt bekannt, daß an der ganzen Sache kein wahres Wort ist. Er nennt sie eine Räuber-geschichte.

† Dessau, 11. Aug. In der Dresdener Artillerieverwaltung verunglückten am Dampfhammer vier Arbeiter. Der Hammer schlug zu früh nieder, als die Leute noch am Amboss hantierten. Dem einen wurde der rechte Arm zerhauen, zwei wurden Finger zerquetscht, dem dritten ein Auge vernichtet.

Lokalnachrichten.

Magdeburg, den 12. August 1910.

Beendete Schonzeit. Für den Umfang des Regenerausbezirks Werburg wird der Schluß der Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und schattliche Moorhühner auf Montag den 22. August d. J. und der Schluß der Schonzeit für Vögel, Fajel- und Fasanen-Hähne und -Hennen auf Donnerstag den 29. September d. J. festgesetzt.

Keine Ehrenbriefe der Deutschen Turnerschaft mehr. Der Austritt der Deutschen Turnerschaft hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, von einer Bewilligung von Ehrenbriefen vorläufig abzusehen, da bei der Unmange von eingehenden Gesuchen eine Befreiung der Wünsche unmöglich ist. Ein Unterausschuß wird die Sache prüfen und später darüber berichten, ob das Fortbestehen der vom Ausschuss geschaffenen Ehrentafel und durchführbar ist.

Subiläumfeier der 72er. Für alle ehemaligen Regimentsangehörigen, die sich an der Jubelfeier in Torzau am 15. und 16. August beteiligen

wollen, empfiehlt es sich, entweder am Montag den 15. d. M., vorm. 10.34 Uhr oder am Dienstag den 16. d. M., früh 5.41 Uhr hier abzufahren, damit sie rechtzeitig in Torzau eintreffen.

Das Fehlen der Ähren am Roggenfrost. Aus Ehrlich gelangte eine Anfrage an die Landwirtschaftskammer in Halle über das in diesem Jahre so stark auftretende Fehlen der Ähren am dem Roggenfrost. Diese Anfrage hat jetzt die Versuchstation für Pflanzentechniken genannter Kammer an den Vorliegenden des Ehrlicher landwirtschaftlichen Vereins dahin beantwortet, daß diese Beschädigung der Roggenfelder hauptsächlich auf den Frost des Getreidekörners (Zabus gibbus) zurückzuführen ist, der mit seinen scharfen Mundwerkzeugen wohl in stände sei, die Ähren abzubeißen. Da der Käfer aber nur in der Nacht sein Wesen treibe, sei es erklärlich, daß man am Tage nichts von den Tieren gemerkt habe. Auch von einigen defekten Getreidekörnern, bei welchen vielfach bei den Ähren auf der einen Seite die Körner fehlten, waren Ähren eingelandet worden. Diesen Umstand schreibt die Versuchstation dem Saugen des Getreideblafenwesens (Thrips circalium) zu. Nach anderer Ansicht kann die Beschädigung dieser Fruchtstücke aber auch durch einen kurzen Hagelschlag oder scharfen Regen entstanden sein.

Inserer Blumen im August. Die kühlen Abende und die tauchenden Nächte erinnern schon daran, daß der Hochmittag des Jahres längst vorbei ist. Herbstblumen schließen sich an, in größerer Anzahl zu erscheinen. Im Garten blühen die Staudenphloxen, die verbliebenen Dahlien und Akeben die Wägen entlockt in sich zum Herbst. Die Rosen und andere Sommerblumen setzen sich in Blüte. Für die Alltagsblumen und Stauden ist die beste Pflanzzeit gekommen. Für nächstes Jahr versorgen will, verläßt diese Gelegenheit nicht. Desgleichen kann der Blumenfreund und Gartenbesitzer bereits mit dem Schnitt der Blütenstränge beginnen, um abgeblühte Zweige und zu dicht stehende Triebe zu entfernen. Für Nachblüher eignet sich der August unter Umständen wohl besten zum Verpflanzen, wenn die Pflanzen nicht zu groß verpflanzt werden, bei Zerknirschung mit ausreichender Bewässerung nachzubehalten. Das Aufstehen der Säfte und Rankgewächse, der Bedeckungen und hohen Staudenarten ist eine Notwendigkeit, die schon ordnungsgemäß nicht umgangen werden kann. Die schönsten Rasenplätze im Garten, welche sich durch mangelhaften Graswuchs kennzeichnen, können durch Neuanfaat ausgebessert werden. Diesem Sommerlaß geht guter Pflege und Bewässerung weit besser als die im Frühjahr ausgeführte, und der Rasen entwickelt sich kräftiger. Gegen Ende des Monats beginnen wir vorzüglich bereits mit dem Einpflanzen der im letzten Jahre ausgepflanzten Kalchgewächse, der im Sommer, Vorbeeren und ähnlicher immergrüner Gewächse, die zur Ergänzung bestimmt waren. Es sind aber notwendig, sie halbhartig anzusetzen und genügend feucht zu halten, damit nicht durch die Wurzelbildung das Abfallen der älteren Blätter und das Wurzeln veranlaßt wird. Von Geranien, Heliotrop, Fuchsin und dergleichen frostempfindlichen Pflanzen werden Stecklinge geschnitten und zur Überwinterung bestimmt, weil diese sich weit leichter und besser halten lassen als die im freien Land anzusetzen und später einzupflanzen alten Stöcke. Die Pflege der Zimmerpflanzen bedingt die gleichen Maßnahmen wie früher. Wer nicht oberhalb die empfindlichen und erholungsbedürftigen Pflanzen in gärtnerische Behandlung gegeben hat, muß für zudringliche Bewässerung, Düngung und zeitweilige Säuberung der Blätter von abgelagertem Staub sorgen. Insetzfenster und Balkontüren zeigen jetzt in voller Entwicklung und in voller Blüte. Die Düngung mit letztem Nährstoffdüngung beginnt andauernde Neubildung der Blätter. Die verblühten Blumen sind sofort zu entfernen, weil dadurch ebenfalls der Flor begünstigt wird. Die Schlingpflanzen müssen ständig nachgebunden werden, damit die Ranken nicht knicken oder abbrechen und eine gleichmäßige Verteilung über die zu benutzenden Stütze oder Fenster erreicht wird. Die Rosen müssen mit dem Abblühen des Blüthenzweiges ein Fenster und auf dem Balkon ist das beste Zeugnis für das Interesse und das Verständnis des Blumenfreundes.

Schlachtvieh- und Fleischbesatz, sowie Trichinenschau im zweiten Vierteljahr 1910. Nach einer in der „Statistischen Korrespondenz“ veröffentlichten Tabelle betrug die Zahl der Tiere, an denen die Schlachtvieh- und Fleischbesatz vorgenommen wurde, in der Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1910 im preussischen Staat: 29178 Pferde und andere Einzeltiere, 73700 Ochsen, 88033 Bullen, 265328 Kühe, 112491 Jungkühe, 768169 Rinder, 2189560 Schweine, 888597 Schafe, 48165 Ziegen und 595 Hunde. Auf Trichinen untersucht wurden 222694 Schweine. Es wurden davon befunden trichinös 115, nämlich 520. In der Provinz Sachsen betrug die Zahl der untersuchten Tiere: 2720 Pferde und andere Einzeltiere, 338 Ochsen, 7504 Bullen, 17647 Kühe, 8820 Jungkühe, 2920 Rinder, 17104 Schweine, 26491 Schafe, 7016 Ziegen und 89 Hunde. Auf Trichinen untersucht wurden 198605 Schweine, davon wurden zwei trichinös und 10 fälschlich befunden. In den Regierungsbezirken der Provinz Sachsen stellen sich die Ergebnisse folgendermaßen: Magdeburg: untersuchte Tiere: 874 Pferde und andere Einzeltiere, 1560 Ochsen, 4619 Bullen, 6482 Kühe, 3783 Jungkühe, 16029 Rinder, 76394 Schweine, 10981 Schafe, 470 Ziegen und 12 Hunde; auf Trichinen untersucht 84610 Schweine, davon wurden zwei trichinös und drei fälschlich befunden. Merseburg: untersuchte Tiere: 1000 Pferde und andere Einzeltiere, 1187 Ochsen, 2351 Bullen, 8324 Kühe, 2327 Jungkühe, 18284 Rinder, 67769 Schweine, 10471 Schafe, 5764 Ziegen und 11 Hunde; auf Trichinen untersucht 84187 Schweine, davon sieben fälschlich befunden. Erfurt: untersuchte Tiere: 196 Pferde und andere Einzeltiere, 643 Ochsen, 584 Bullen, 8871 Kühe, 2519 Jungkühe, 8657 Rinder, 26218 Schweine, 5039 Schafe, 1482 Ziegen und 25 Hunde; auf Trichinen untersucht 29848 Schweine, ohne daß Trichinen oder Finnen gefunden wurden.

Das 5. Abonnementkonzert des Stadt-orchesters findet heute, Freitag, abend im Etablissement

„Casino“ statt. Wir machen alle Musikfreunde darauf aufmerksam.

Livoli-Theater. Gastspiel Hoffschau-spieler Alfred Meyer und Fanny Meyer-Mufäus. Am Dienstag den 16. August wird man das Vergnügen haben, zwei Gäste in Werburg zu sehen, die allen Theaterbesuchern seit Jahren lieb und wert geworden sind. Fanny Meyer-Mufäus und Alfred Meyer, welcher jetzt dem Dresdener Hoftheater angehört, werden in dem reizenden Lustspiel „Ein Prinz in China“ die Hauptrollen spielen. Die Nachfrage nach Billetts ist schon jetzt eine ganz außergewöhnliche und mit großer Bestimmtheit kann man wohl ein ausverkauftes Haus vorherlagen.

Aus dem Merseburger und benachbarten Kreisen.

Amundorf, 11. Aug. In der Mord-sache hier nach der „H. Ztg.“ am Mittwoch nachmittag fand ein Exakttermin statt. Es wurden 13 Jünger vernommen. Wie wir hören, ist ein Zeuge ermittelte worden, der mit dem Arbeiter Ditz zusammen in der Gastwirtschaft „Zum letzten Dreier“ in der Merseburgerstraße in Halle war, wo D. ihm am Sonntag früh die Einzelheiten der zu dieser Zeit noch nicht bekannten Tat erzählt hat. „Ich habe einem Polen die Kehle durchgeschnitten“, soll D. dem Vernehmenden gegenüber geäußert und auch auf die Ver-festigung des Ermordeten angepielt haben, „pass auf, wenn Du nach Amundorf kommst, wird es heißen, es ist ein Luftmord passiert.“ Ditz hat verschiedene Personen um Geld angesprochen, um dieses was es ihm wohl namentlich zu tun, weshalb man die schreckliche Tat ungewissheit auch als einen Raub-mord bezeichnen kann. Die in der Wohnung des Ditz beschlagnahmten Gegenstände, unter denen sich ein scharfes Zehnmesser mit Blutresten be-findet, sind der Staatsanwaltschaft zugegangen. Das verbleibende Gericht, der Arbeiter Behrens hat ein Geständnis abgelegt, nach welchem er den Arbeiter Ditz festgehalten und Ditz ihm die Verletzungen beigebracht hätte, beruht nur auf Vermutungen, denn die Vernehmung der beiden Verdächtigen findet erst heute, Donnerstag, statt. — In der gestrigen Sitzung des Auf-sichtsrats der Amundorfer Papierfabrik gelangte der Abschluß für das am 30. Juni er. beendete letzte Ge-schäftsjahr zur Vorlage. Der Bruttogewinn betrug 802282,77 M. (im Vorjahre 481434,11 M.). Der im Oktober stattfindenden Generalversammlung soll vorgelegten werden, 40000 M. (gegen 20000 M.) in den Dispositionsfonds zu legen, 22% (i. B. 12%) Dividende zu verteilen und 91908,40 M. (gegen 59287,42 M.) auf neue Rechnung vorzutragen. Die Ausschüsse für das laufende Geschäftsjahr sind nach Vernehmung der Verwaltung als gute zu be-zichnen.

Radewell, 11. Aug. Die kirchlichen Ge-meinderäte hatten den Verkauf von Parzell-ländereien in Größe von 18 ha 27 a 30 m an die Sachsisch-Thüringische Aktiengesellschaft für Braun-schweig zur Verwertung für die Summe von 114510,50 M. be-schlossen. Jetzt hat dieser Kaufvertrag die Geneh-migung des Ministers und der Reichsanwaltschaftsbehörde erhalten. Es stellt sich also der Preis pro Morgen auf 1570 M. — Die hiesige Gemeinde ist vom Bezirksausschuß zur Zahlung von 81,33 M. Schul-lastbeitrag an die Gemeinde Zwinitzhausen heran-gegeben. Für die Kleinbahn Amundorf-Schleuditz gibt die Gemeinde keinen Grund und Boden unentgeltlich ab. Dafür beschloß sie aber 25000 M. für Aktien zu zeichnen. Bei der Beratung über Einführung elektrischer Straßen-beleuchtung boten zwei Vertreter der Abteilungs-zentrale neue und günstigere Bedingungen für unsere Gemeinde als die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft. Da diese bedeutend vorteilhafter waren, wurde ein solcher Beschluß umgehoben und beschlossen, sich der Überlandzentrale anzuschließen. Durch den Vertrag wird nur die Einführung elektrischer Energie anderer Werke verboten. Vorhandene elektrische Anlagen können bestehen bleiben. Der von der Kommission beratene Vertrag soll in der nächsten Sitzung vorgelegt werden. Die weitere Ausführung der Kanalisation wurde dem Steinlegemeister Springer in Amundorf übertragen.

Saucha, 11. Aug. Gestern verstarb hier der älteste Einwohner und Bürger unserer Stadt, der Schornsteinfegermeister Christoph Sandhof, im Alter von 90 Jahren. S. war nie krank gewesen und bis im vergangenen Jahre gesund und munter; seitdem aber ist er pflegebedürftig gewesen. — Vor kurzem erst ist die Gmünderin Witwe Voligt auch im Alter von 90 Jahren gestorben.

Duerfart, 10. Aug. Unter Beteiligung von 60 Mitgliedern unternahm gestern der hiesige Ge-werbeverein einen Ausflug nach Corbeitha und besuchte dort die Glashütte und die chemische Fabrik. Dann erfolgte die Belterreise nach Dürrenberg. Hier nahmen die Parteilnehmer die königliche Saline in Augenlicht. Dem Duerfarter Gewerbeverein schlossen sich an der Vorkühnen des Rößleberer Gewerbevereins

Landwirtschaftliche

und

Handels-Beitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Verlag von Th. Rössner in Merseburg.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 13. August 1910.

Milchkrankheiten.

Die Milch von gesunden Kühen ist vollständig bakterienfrei. Die schädlichen Bazillen müssen also erst hinzukommen nach dem Melken. Dieses ist denn auch der Fall. Sie fallen aus der Luft in die Milch, sie haften am Euter, an den Händen der Melkenden, an und in den Geschirren, und sobald sie mit der reinen Milch zusammenkommen, beginnt ihre Vermehrung und ihre Einwirkung. Aus diesen Arten des Eindringens in die Milch ergeben sich auch die Maßregeln, der Bekämpfung, die ja eigentlich den wichtigsten Teil dieser Arbeit bilden sollen. Vor allem ist peinliche Sauberkeit erste Pflicht, und an erster Stelle kommt dabei das Euter in Betracht. Es kann noch so gut ausgemolken werden, am Ende des Strichkanales wird sich nach dem Melken stets ein Tröpfchen Milch ansammeln, welches sich in der Zwischenzeit bis zum folgenden Melken mit Bazillen bevölkert. Diese gelangen nun beim neuen Melken sofort in die Milch und bearbeitet durch das bekannte Abmelken, bei welchem sie aus dem Kanal ausgespült werden.

Noch schlimmern Einfluß auf die Milch als die eben erwähnten Bakterien des Strohkanales üben die Bakterien aus, welche sich im Dünger entwickeln, und diese können nur zu leicht in die Milch gelangen, wenn das Euter nicht vor dem Melken auf das sorgfältigste abgewaschen wird, da auch bei der säuberlichsten Wirtschaft das Euter beim Liegen mit der Streu in Berührung kommt und so stets Düngerteilchen mitnehmen kann. Der Dünger aber enthält unter andern gerade die Bakterien, welche die „faulige“ Milch hervorrufen, deren Genuß gesundheitsschädlich ist. Ich bemerkte dieses im Gegensatz zur blauen Milch, da diese nicht direkt gesundheitsschädlich ist, aber doch im rohen Zustande (ungekocht) bei schwächlichen und blutarmen Personen Übelkeit, Durchfall und Erbrechen hervorrufen kann.

Ebenso wie auf die Reinlichkeit des Euters muß auf die Reinlichkeit der Hände und Kleider des Melk- und Milchpersonals gesehen werden. Von großer Bedeutung ist auch die Lüftung der Milchräume, die nur zu oft unterlassen wird, um die Milch nicht zu veräufeln. In solchen Räumen entwickeln sich Millionen von Bazillen, und es ist vorgekommen, daß ein Milchwirt, der jahrelang alles versucht hatte, um die Krankheiten seiner Milch zu vertreiben, mit einem

Male vollständige Heilung erzielte, als er die Milchwirtschaft in andere Räume verlegte. Natürlich müssen alle Milchgeschirre peinlich sauber gehalten werden, und soll die Reinigung stets mit gekochtem Wasser vor sich gehen. Endlich ist größtmögliche Staubfreiheit der Milchräume ein weiteres Mittel, Milchkrankheiten zu verhüten.

Bis jetzt sind nur Bazillen erwähnt worden, die von außen in die Milch hineinkommen. Dieselben sind ja auch verderblich genug, aber viel schlimmer ist es, wenn die Keime aus dem Innern des Tieres selbst in die Milch gelangen. Da muß eben alle Vorsicht bei der Behandlung der Milch nichts, und was das allerschlimmste ist, gerade die aus dem Tiere in die Milch gelangenden Tiere sind die allergefährlichsten, da sie nur aus kranken Tieren kommen und meist Krankheitsräger sind. Da sind z. B. die Tuberkelbazillen aus tuberkulösen Kühen. Nach Mitteilungen des verstorbenen Professor Koch aus Berlin soll die Tuberkulose des Kindes ja nicht auf den Menschen übergehen, aber in dieser Sache ist volle Klarheit doch wohl noch nicht erzielt, und halte ich Milch von an Tuberkulose leidenden Kühen für ein recht unheimliches Genußmittel, obschon Professor Dr. Koch wohl der erste war, auf dessen Wissenschaft man bauen kann. Andererseits aber steht es auch fest, daß Milzbrand, Maul- und Klauenseuche und andere Krankheiten der Tiere schon durch die Milch auf Menschen übertragen wurden. Durch das Kochen der Milch wird zwar in manchen Fällen die Schädlichkeit vermindert, aber andere Bazillen haben ein so zähes Leben, daß sie auch beim Kochen noch nicht sterben und ein mehrmaliges Erhitzen bis 120 Grad C. notwendig ist, um alles Böse abzutöten.

Um den Milchkrankheiten vorzubeugen, die aus dem Tiere selbst kommen, ist es notwendig, ein offenes Auge auf die Tiere zu halten, und falls eines derselben krankheitsverdächtig wird, es sofort durch den Vieharzt untersuchen zu lassen. Ja, tüchtige Milchwirtschaften gehen in letzter Zeit immer mehr dazu über, ihren Stall unter Aufsicht eines Tierarztes zu stellen und zugleich ein Futter zu geben, welches von allen schädlichen Stoffen frei ist. Solche Milchwirtschaften könnten also nach bestem Ermessen für die Reinheit und Güte ihrer Milch garantieren, was besonders bei der Säuglingsmilch von

großem Vorteil ist und ihnen gerade aus der Kreise, welche für junge Menschen Milch haben müssen, viele Kunden zuführt. Diese und die bessern Stände überhaupt bezahlen auch für solche Milch einen höhern Preis. So wird z. B. in Nachn für solche Milch pro Liter 40 Pfennig bezahlt, während die andere im Sommer für 15, im Winter für 18 Pf. bis an die Häuser geliefert werden muß. Welche Milchwirtschaften nun größeren Vorteil haben, ist wohl leicht auszurechnen. Diejenigen Leute aber, die 40 Pfennig für einen Liter gute Kindermilch geben, stehen sich doch billiger und besser als solche, die mit sogenannten Kindermehlen operieren, denn Milch ist stets besser als das beste Kindermehl. Überhaupt schädigen diese Kindermehle den Milchwirt mehr als meist geglaubt wird und nebenbei die armen Kinder auch. Also Sorge der Milchwirt für gute, gesunde Milch.

Vor giftigen Kräutern muß sich besonders bei der Stallfütterung in acht genommen werden, auf der Weide lassen die Tiere sie schon selbst fressen. Es konnte bis dato noch nicht alles erwähnt werden, doch glaube ich eine Anzahl praktischer Winke gegeben zu haben.

Nachbarrecht.

Unter „Nachbarrecht“ versteht man eine Reihe von Beschränkungen, welche dem Grundeigentümer durch das Gesetz zu Gunsten des Nachbarn auferlegt werden. Einige derartige Fälle sind z. B.: Jeder Grundeigentümer muß gestatten, daß Produkte aus einem fremden Walde, wenn sie anders gar nicht oder nur mit verhältnismäßig großen Kosten aus dem Walde gefördert werden können, über seine Grundstücke gebracht werden. Dies hat auf möglichst unschädliche Weise und gegen Ersatz alles angerichteten Schadens zu geschehen. Ein anderer Fall des Nachbarrechtes liegt dann vor, wenn bewegliche Sachen zufällig auf ein fremdes Grundstück geraten sind. Der Besitzer dieses Grundstückes muß gestatten, daß derartige Sachen von dem Eigentümer abgeholt werden, und daß der Eigentümer oder dessen Personal zu diesem Zwecke das Grundstück betreten. Wird hierbei Schaden angerichtet, so muß er ersetzt werden. Vorkehrungen auf dem Grundstück behufs Wiedererlangung dieser Sachen, z. B. Aufgraben usw., braucht nicht geduldet zu werden. — Im allgemeinen steht dem Grundeigentümer

auch die Verfügung über den senkrecht über seinem Grundstücke befindlichen Luftraum zu. Er kann daher eine unmittelbare, eigenmächtige Benützung seines Luftraumes durch den Nachbar untersagen, braucht also z. B. nicht zu gestatten, daß er einen Gebäudeteil über die Grenze hinausragen läßt, daß Fensterlülagen in seinen Luftraum beim Öffnen derselben greifen usw. Das Ausbrechen eines Fensters durch den Nachbar in dessen eigener Mauer kann der Grundeigentümer nicht verbieten, auch wenn es ihm unangenehm wäre, weil der Nachbar dadurch z. B. Einblick in seinen Hof erhielte. Er kann aber dem Nachbar in einem solchen Falle die Einsicht in seinen Hof dadurch benehmen, daß er eine Hecke, Planke, Mauer usw. vor dem Fenster auf seinem Grunde aufführt. — Das Recht des Grundbesizers auf seinen Luftraum gibt ihm auch die Befugnis, anderen zu verbieten, daß sie absichtlich und unmittelbar Staub, Dämpfe, Rauch usw. in den Luftraum treiben. Würde aber ein Nachbar den Luftraum des Grundbesizers nur indirekt, infolge der Luftströmung, durch Rauch, Staub usw. beunruhigen, so sieht dem Grundbesizer ein unmittelbares Verbot nicht zu, und er kann höchstens bei der politischen Behörde vom Standpunkte der Bau- oder Gesundheitspolizei um Abhilfe ansuchen. — Niemand kann ferner verlangen, daß er zum Zwecke der Bewirtung seines Grundbesizes, zum Betriebe eines sonstigen Erwerbes oder zur Vornahme einer Ausbesserung fremde Grundstücke betreten oder über dieselben fahren dürfe; wünscht er das, so muß er den Nachbar darum ersuchen oder trachten, von ihm eine derartige Dienstbarkeit zu erlangen. — Das Gesetz kennt weiters auch keine Beschränkung in Bezug auf die Entfernung, in welcher jemand eine Baulichkeit irgend welcher Art, einen Stall, eine Düngergrube oder eine Anpflanzung von dem Nachbargrundstücke weg anbringen darf. Jedem Grundbesizer steht die Ausnützung seines ganzen Grundstückes bis an den äußeren Grenzrand frei, und es erkauft bei Anpflanzungen an der Grenze nur das Überhangsrecht. — Erbgruben, Zäune, Hecken, Planken, Mauern, Privatbäche, Kanäle, Klüfte und dergleichen Scheidewände, die sich zwischen benachbarten Grundstücken befinden, gelten als den Nachbarn gemeinsames Eigentum, wenn nicht Wappen, Auf- oder Aufschriften oder andere Kennzeichen und Behelfe das Gegenteil erweisen. Eine gemeinschaftliche Mauer kann jeder auf seiner Seite bis zur Hälfte der Dicke benützen, auch Blindtüren und Wandschränke dort anbringen, wo auf der entgegengesetzten Seite noch keine angebracht sind. Die Erhaltung solcher gemeinschaftlichen Scheidewände obliegt den Berechtigten gemeinsam.

Einfriedigungen für Gärten.

Die billigste Einfriedigung für Gärten ist je nach den örtlichen Verhältnissen verschieden. Inholzreichen Gegenden ist es der Holzzaun, entweder mit rohen Holzprügeln oder, besonders in der Nähe von Sägewerken, ein Lattenzaun mit wieder nach der Derlichkeit verschiedenartigen Säulen aus weichem Holz, eventuell alten Eisenbahnschwellen, oder den natürlich haltbarsten Eichen Säulen. Gegenüber der geringeren Dauer dieser Holzzäune verdient

in den meisten Fällen der bei der ersten Anlage allerdings teure, dafür aber weitaus haltbarere Zaun aus Drahtgeflecht den Vorzug, welcher in einfachster Form aus verzinktem, fortlaufendem Drahtgeflecht besteht, je nach Notwendigkeit verschieden hoch, gewöhnlich mit 1 Meter genügend, welches Geflecht an in Betonsockeln eingelassenen Säulen von Gasröhren befestigt wird. Um den Zaun höher zu machen, können dann noch zweckmäßig über dem Drahtgeflecht mehrere Reihen Stacheldraht gespannt werden.

Eine weitere Art der Einfriedigung wäre mit Hilfe von lebenden Zäunen, die aber einen größeren Raum und zwar in doppelter Einsicht wegnehmen, weil jede Pflanzung in nächster Nähe davon ausgeschlossen ist oder Schaden leidet. Außerdem brauchen die lebenden Zäune im Anfange, bevor sie genügend dicht und hoch sind, zum Teil eine weitere Einfriedigung in einfachster Form etwa durch mehrere übereinander gespannte gewöhnliche oder Stachelbräute. — Von den verschiedenen Holzarten für lebende Zäune wäre Weißdorn, ähnlich wie Schlehdorn wohl an und für sich ausgezeichnet, wenn diese Sträucher nicht denselben Schädlingen wie die der Obstbäume sehr erwünschte Quartiere bieten würden, sodaß in einzelnen Ländern die Weißdornhecken gesetzlich verboten sind. Es würde deshalb zweckmäßiger Gleditschie oder Christusdorn, dann Fichten, Rainweide (Vigulier), Hainbuche, Bocksborn u. a. gewählt werden.

Das Bitterwerden der Milch.

Der bittere Geschmack der Milch ist ein in seinem Auftreten sowie in seinen Ursachen höchst verschiedenartiger Milchfehler.

Wird der bittere Geschmack unmittelbar nach dem Melken wahrgenommen, so liegt der Grund für diesen Milchfehler meist in dem den Kühen verabreichten Futter. Verschiedene Futtermittel, besonders die Körner der Hülsenfrüchte, wie Erbsen, Wicken, Bohnen, in erster Linie aber die Lupinen enthalten so große Mengen Bitterstoffe, daß die sorgfältige, reichliche Fütterung derselben der Milch einen bitteren Beigeschmack gibt. Im Winter, in welcher Zeit den Kühen kein Grünfutter verabreicht werden kann, bewirkt zuweilen reichliche Fütterung mit Haferstroh das Bitterwerden der Milch. Auch die Rapskuchen, manche dem Getreideschrot oder Futtermehle beigemengte Unkrautsamen, sowie verschiedene von den Kühen auf der Weide oder im Stalle gefressene Kräuter, vor allem Wermuth (Artemisia Absinthium) und Enzian (Gentiana) enthalten ätherische Öle, welche der Milch einen bitteren Beigeschmack verleihen. Schließlich kann dieser auch von verdorbenem Futter oder einer nicht normalen Beschaffenheit der an die Melkkühe verfütterten Rüben herrühren. Abhilfe wird in solchen Fällen durch Futtermittel oder durch geeignetere Futtermischung baldigt geschaffen.

Sind nur einzelne Kühe mit dem Uebel befallen, was besonders häufig bei altmelkenden Kühen der Fall ist, so ist deren Milch von der übrigen ganz getrennt zu halten, da schon die bittere Milch einer einzigen Kuh das ganze Gemelke zu verderben im Stande ist. Um

die betreffenden Tiere zu ermitteln, prüft man zunächst beim Melken die Milch jeder einzelnen Kuh auf ihren Geschmack und stellt ferner je eine kleine Probe gesondert in bezeichneten Gläsern auf, um nach Verlauf von 24 — 36 Stunden die Milch bezw. den abgesehenen Rahm abermals zu kosten.

Wird jedoch die Milch erst nach einiger Zeit bitter, so weist dies meist auf einen krankhaften Zustand der Kuh, namentlich auf Verdauungsstörung hin. In solchen Fällen gelingt es mitunter durch mehrwöchentliche Verabreichung von einprozentiger Salzsäure, deren Menge 1,5 Prozent des als Trank gegebenen Wassers beträgt, den Fehler dauernd zu beseitigen.

Wird dagegen die Milch erst nach längerem Stehen bitter, so ist anzunehmen, daß der Aufbewahrungsort ein ungeeigneter ist, in welchem Falle häufiges Lüften, ev. Umänderung des zur Aufbewahrung der Milch dienenden Raumes, Anlegung neuer Luftzugänge und Abzugsstände, die Erneuerung des Fußbodens usw. Abhilfe schafft.

Sollen wir die Getreideloppel unterpflügen oder verbrennen?

Mjährlich zur Zeit der Ernte wird in den meisten landwirtschaftlichen Blättern darauf aufmerksam gemacht, daß es höchst zweckmäßig und empfehlenswert sei, die Getreideloppel so schnell als möglich unterzupflügen. Als Grund für dieses schnelle Vorgehen wird u. a. angeführt, daß durch das zeitige Stürzen der Stoppelfelder viele Getreideschädlinge vernichtet würden.

Dabei sei das so viel empfohlene Unterpflügen der Stoppeln einmal einer kurzen Kritik unterzogen, möge sich danach jeder selbst ein Urteil bilden. Gewiß, das sofortige Stürzen der abgeernteten Getreidelfelder ist empfehlenswert und vorteilhaft, aber nicht, um die tierischen und pflanzlichen Schädlinge der Getreidelfelder zu vernichten, sondern um die Ackerkrume vor Verquellung und Verunkrauten zu schützen und Sonne, Luft und Wasser zur physikalischen Aufschließung der mineralischen Nährstoffbestandteile der Ackerkrume heranzuziehen und auf den Boden einwirken zu lassen.

Die Getreideschädlinge werden in den seltensten Fällen durch das Unterpflügen vernichtet, im Gegenteil, dadurch, daß sie unter die Erde kommen, sind sie gegen die Einflüsse von Nässe und Kälte geschützt, um nach auf überstandener Ueberwinterung im kommenden Frühjahr wieder lustig fort zu wuchern und sich weiter auszubreiten.

Von den tierischen Schädlingen, die sich in der Stoppeln aufhalten, seien hier genannt: die Hefenfliege, die Frühlfliege, die Getreidehalmwespe und der Getreideblasensüß.

Alle diese Tierchen finden sich nur selten als fertiges Insekt in den Stoppeln, sondern sie sind in dieser Zeit meist in dem Zustande der Verpuppung, in welchem der Koccon entweder direkt in der offenen abgeschüttelten Röhre der Stoppeln klebt oder unterhalb bzw. in dem Halmknoten selbst gefunden wird. Ist die Stoppeln langgeschnitten, z. B. bei Lager-

getreide, so befinden sich diese Puppen wohl auch in den Blattwinkeln, zwischen dem eigentlichen Stengel und dem ihn umhüllenden Blatte, gegen Wind und Wetter wohl geborgen. Der Ruheplatz der Puppen ist jedoch eigentlich nebensächlich, denn sie mögen in- oder außerhalb des Stengels sein, der Aufenthaltsort ist immer so gewählt, daß die Puppe sich beim Unterspflügen der Stoppel in einem mit Luft gefüllten Hohlraum befindet. Selbst wenn dieses einmal nicht der Fall sein sollte, ja, angenommen, der Schädling befände sich gerade in dem Falterzustande, wäre also fertiges Insekt, so wird er doch durch ein „Unter die Erde kommen“ nur selten getötet werden, wie ein jeder beobachtende Landwirt bezugen kann, denn die Insekten haben außer einer äußerst zähen Lebenskraft auch noch die Fähigkeiten, sich aus dem Erdreiche wieder zum Lichte empor zu arbeiten. Die beim Pflügen durch die federnden Stoppeln entstehenden Hohlräume bieten hier die beste Gelegenheit dazu. Wir sehen, daß diese Vernichtungsmethode bei den tierischen Schädlingen wenig erfolgversprechend ist.

Ferner wird vielfach behauptet, daß die Getreideschädlinge aus der Familie der Pilze als Getreiderostpilz, der Roggenhalmstecher, der Weizenhalmföter, die Getreideblattpilze, der GetreidemehltauPilz u. a., die alle an den Stoppeln und dem Unkraut haften, mit dem Umstürzen der Stoppeln ihr Ende fänden.

Wer mit dem Leben und Wesen dieser Kleinsten der Kleinen nur einigermaßen vertraut ist, der weiß, daß sie eine Ausdauer und Lebensfähigkeit besitzen, die selbst unter ungünstigen Verhältnissen oft jahrelang anhält.

Die Sporen dieser Pilze haben die Eigenschaft, nach mehrjähriger Ruhe, wenn sie schon völlig verdorrt erscheinen, sofort wieder zu neuem Leben zu erwachen, wenn wieder die für ihre Lebensweise günstigen Verhältnisse eintreten. Werden die Getreidestoppeln unter die Erde gebracht, so bleiben die an ihnen haftenden Pilzsporen trotzdem lebensfähig, um im nächsten Frühjahr, sobald die noch nicht permoderten Stoppeln durch den Pflug wieder an die Oberfläche geworfen werden, lustig weiter zu wuchern, worauf sie Wind und Insekten wieder auf die junge Saat übertragen.

Wenn wir uns die angeführten Tatsachen vor Augen führen, so werden wir bald zu der Erkenntnis kommen, daß die Vernichtung der Getreideschädlinge durch Unterspflügen der Stoppel nur eine höchst unvollkommene Methode ist.

Viele praktische Landwirte sind daher bereits dazu übergegangen, die Getreidestoppel sogleich nach beendeter Abfuhr der Garben an Ort und Stelle zu verbrennen. Dieses geschieht in der Weise, daß die Stoppel bei mäßig starkem Winde an der dem Winde zugekehrten Seite an mehreren Stellen angezündet wird. Lange Stoppeln brennen von allen Seiten, bei kurzen Stoppeln ist für das Abbrennen ein Tag zu wählen, an dem die Windrichtung mit den Drillreihen der Felder gleichlaufend ist, weil dann das Feuer leichter

von Galm zu Galm überspringt. Natürlich darf das Abbrennen eines Stoppelfeldes nur dann vorgenommen werden, wenn das zu behandelnde Feld durch mit grünen Früchten bestandenen Aekern von den nachbarlichen Feldern getrennt ist, falls die Nachbarn mit diesem Verfahren nicht einverstanden sein sollten. Wo die Stoppelfelder nicht durch derartige natürliche Grenzen abgeschlossen sind, da hilft schon das Ziehen vor einigen durch den Pflug hoch aufgeworfenen Furchen; ein Ueberpringen des Erdwalls durch das Feuer ist so leicht nicht zu befürchten. Daß bei dem Brandverfahren alle sich in und an den Stoppeln verbergenden Schädlinge vernichtet werden, ist wohl jedem klar. Aber auch eine Menge Unkraut samen geht durch das Feuer zu Grunde. So z. B. die Wollköpfe der Gänse- und Ackerdistel, des Vogelkrenztrauts u. a.

Gegen das Abbrennen der Stoppeln wird vielfach der Einwand erhoben, daß durch das Verbrennen Nährwerte verschwendet würden, während sie beim Unterspflügen den Acker „düngten“. Nun, der Düngewert der Stoppeln ist nur sehr gering, zudem verbleiben die in den Stoppeln enthaltenen unverbrennlichen, mineralischen Nährstoffe in der Aische auf dem Acker zurück. Die durch die Stoppeln herbeigeführte physikalische Bodenverbesserung wird aber weniger durch die Stoppeln, als vielmehr durch die in der Ackerkrume verbreiteten Wurzeln bedingt. Die Wurzeln bleiben aber auch beim Verbrennen in der Erde zurück.

Das Abbrennen hat schließlich noch den Vorteil, daß die Stoppeln im nächsten Frühjahr bei der Bearbeitung des Ackers nicht störend auftreten, wie dieses beim Unterspflügen meistens der Fall ist. Haupt sächlich bei den als Nachfrucht nach Getreide angebauten Hackfrüchten tritt diese Erscheinung besonders stark zu Tage. Wer schon einmal auf einem derartigen mit Stoppeln durchsetzten Kartoffeln- oder Rübenselde gearbeitet hat, der weiß, wie mühsam und verdrießlich die Arbeit ist, wenn jeder Hieb mit der Hacke durch eine Anzahl wieder emporgepflügter Stoppelnenden gehemmt wird. Dabei wird dann nur allzu leicht das Unkraut nicht getroffen, so daß diese Ackerstücke nie richtig unkrautfrei zu bekommen sind.

Hat sich das Abbrennverfahren erst allgemein eingebürgert, dann wird die Vermehrung und Ausbreitung von tierischen und pflanzlichen Getreideschädlingen und die dadurch herbeigeführten Getreidekrankheiten bestimmt eine bedeutende Einschränkung erfahren und stellenweise wohl auch ganz verschwinden.

Mannigfaltiges.

Das Waschen des zur Weinbereitung dienenden Obstes. Während auf der einen Seite immer wieder darauf hingewiesen wird, daß Sauberkeit das Wichtigste im Gärungs-gewerbe ist, und daß demgemäß die zur Weinbereitung bestimmten Früchte, insbesondere insoweit es sich um Fall- und Schüttelobst handelt, vor ihrer Verarbeitung gewaschen werden müssen, wird gerade diese Forderung von Praktikern noch vielfach bestritten. Man wendet ein, daß bei dem Reinigungsprozeß auch die an der

Schale sitzenden Hefezellen, die für die Vergärung die größte Bedeutung haben, beseitigt werden. Die Folge soll dann eine träge Angärung der Säfte sein. Um diese Streitfrage zu klären, sind nun Parallelversuche mit gewaschenem und ungewaschenem Obst vorgenommen worden, das heißt, es wurde gewaschenes und ungewaschenes Material gleicher Beschaffenheit unter gleichen Bedingungen verarbeitet. Hierdurch ist die Haltlosigkeit der gegen das Waschen der Früchte gemachten Einwände deutlich bewiesen worden. Die aus gewaschenem Obst hergestellten Säfte gären weder langsamer als die anderen, noch liefern sie ein weniger haltbares Produkt. Eine schädigende Wirkung des Waschens ist also ganz ausgeschlossen und die Säuberung ist daher zu empfehlen. Unge-schwehentlich ist die Zahl der nach den Waschungen noch am Obst haftenden Hefezellen zur Gärung völlig ausreichend.

Auf trockenen sandigen Böden macht man mit dem Obstbau oft recht wenig erfreuliche Erfahrungen, denn der Obstbaum verlangt einen hinreichenden Grad von Feuchtigkeit, der selbst durch Gießen nicht ausreichend geboten werden kann. Es wird deshalb interessieren, wenn wir auf einen Baum aufmerksam machen, der leichten trockenen Sandboden vorzugsweise liebt und dort beste Ernten gibt: die gewöhnliche Sauerkirsche, im Handel fälschlich als Nistheier Weichel bezeichnet. Obwohl auch die letztere auf Sandböden noch gut gedeiht, erreicht sie die gewöhnliche Sauerkirsche in dieser Hinsicht nicht. Die Sauerkirsche wird aus Samen fortgepflanzt. Der Baum braucht später nicht einmal Pflege, wie man dies z. B. in Ostfriesland sehen kann, wo Sauerkirschenbäume an Wällen und Wegen außerhalb der Gärten fast wild wachsen. Na, man hat verschiedentlich festgestellt, daß sie dort besser tragen als in wohlgepflegten Anlagen, und daß mit der Zunahme der Pflege älterer Bäume nur der Wuchstum üppiger, die Ernte geringer wird.

Um den Schaden festzustellen, den die nackten Gartenschnecken oberhalb der Erde an den Gemüsepflanzen anrichten, hat der verstorbene Geflügelzüchter und Fachschriftsteller Dr. Babmann einen Versuch angestellt, worüber er folgendes berichtete: „Ich stellte zwei in den Samen geschossene Salatpflanzen von gleichem Bau und Gewicht in zwei weite Einmachgläser, auf deren Boden 2 Zoll hoch feuchte Erde glatt angebrückt war, und tat in jedes 12 Stück halberwachsene Schnecken. Nach 48 Stunden nahmen ich Pflanzen, Schnecken und die sorgfältig gesammelten Exkremente heraus und kam mittels der Waage zu folgendem Resultat: Die Salatstübe hatten gewogen: a) 26,58 Gramm, b) 26,58 Gramm; sie wogen jetzt: a) 19,52 Gramm, b) 16,14 Gramm; hatten demnach zusammen verloren: 17,50 Gramm. Die 24 Schnecken wogen jetzt: 1,72 Gramm; sie hatten gewogen: 1,29 Gramm; an Gewicht also zugenommen: 0,43 Gramm. Die Schnecken hatten demnach verzehrt 3,33 Gramm, d. h. jedes Tier in 48 Stunden mindestens 14 Zentigramm, da die nach Abzug dieser 3,33 Gramm von dem Verlustgewicht der Pflanzen übrigbleibenden 14,12 Gr. nicht lediglich auf Konto der Verdunstung der letzteren zu stellen sind, zumal da fast nur das saftige Mark der Salatstengel gefressen worden war. Wie hoch aber mag sich erst der Schaden berechnen, den die nächtlichen Vießtraße unter der Erde an den weicheren Wurzeln, den Saugwurzeln usw. tun?“

Alle Wasserpflanzen bedürfen reichlicher Nährstoffe, das Wasser muß insbesondere reich an Stickstoff, Kali und Natrium sein. Je reiner das Wasser, um so mäßiger ist der Wuchs. Um einen Anhaltspunkt zu geben, sei mitgeteilt, wie im Königl. botanischen Garten zu München die Victoria regia mit Erfolg gebüht wurde: die Pflanze bekam 2 Kubikmeter Komposterde, 1 Safl Hornspäne und 12½ Kilogramm Knochenmehl. Man kann aber auch allein mit Kunstdünger arbeiten. Dann würden auf je 1000 Ltr. Wasser 200 Gramm schwefelsaures Ammoniak, 100 Gramm Knochenmehl und 200 Gramm Chlorkalium verwendet werden müssen.

